Nr. 375 8. Jahrgang 18. Dezember 1925 / א' טבת תרפ"ו

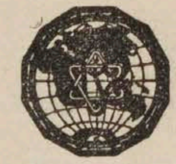
Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 -:- Telephon: Selnau 75.16

Office in America:
New-York, 119 Nassau St.

JEWISH PRESS ASSOCIATION



AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Jahresabonnement: Inland Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, vierteli. Fr. 3.50
Ausland Fr. 20.—, Amerika 6 Doll.
Erscheint wöchentlich — Einzelnummer 30 Cts.

Nachdruck nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

Postcheck-Konto VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"
Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF

Hermann Cohen,

der grosse jüdische Ethiker.

Von Dr. Jacob Klatzkin, Berlin.*)

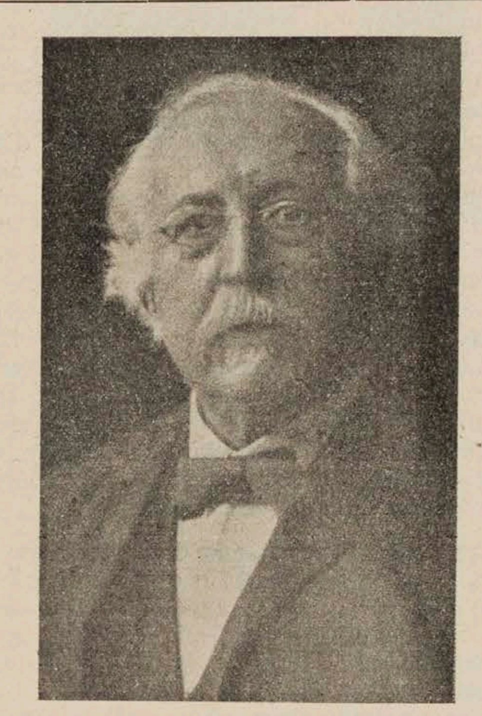
(JPZ) Viele jüd. Denker gingen darauf aus, Frieden zwischen der Forschung und dem Judentum zu stiften, und suchten lange nach einem befriedigenden Ausgleich, bis es ihnen zur Not gelang, eine kleine Dosis auswärtiger Philosophie dem starken Organismus des Judentums zuzuführen. Sie räumten ihr eine untergeordnete dienstbare Stellung im Judentum ein und beschwichtigten damit ihr philosophisches Gewissen, befriedigten das Bedürfnis nach Versöhnung des Glaubens mit der Forschung. Hermann Cohen (1842—1918) aber suchte nicht nach einer Legitimation für das fremde Denken und nach Beziehungen zu ihm in der Lehre Israels. Er kam von der Philosophie zum Judentum, und nicht umgekehrt. Seine Weltbetrachtung, die Forderung einer Ethik auf dem Grunde der Idee und des Absoluten, hatte ihn zur Lehre des Judentums geführt, die er zu einem System erhob, um es in die Philosophie einzugliedern.

So hat er dieser Lehre einen neuen Weg gebahnt. Sie hatte sich bisher in Selbstbeschränkung und nationaler Begrenzung erhalten können, andererseits vermochte sie nur in Entstellung zu dem Gemisch der Völker und Völkersplitter zu dringen, die ihr Wort verkehrten, ihre Lesung fälschten und ihre Verdienste leugneten. Jetzt erst kann diese Lehre, da sie durch die Weiten und Tiefen der Philosophie gegangen ist, zu einer Weltanschauung werden. Wird die Lehre Cohens die ihr gebührende Stellung einnehmen, so wird sie der jüd. Ethik von dem Forum der Wissenschaft methodische Anerkennung verschaffen. Man wird ihr in den Geisteswissenschaften, in ihren Schriften und auf ihren Lehrstühlen Platz gewähren müssen — als einer besonderen Denkart, einer besonderen Wertungsart. Hermann Cohen ist der Ausgangspunkt einer philosophischen Schule der jüdischen Ethik. Er ist der erste und einzige in dieser Bedeutung. Spinoza stand außerhalb der Grenzen der Gedankenwelt des Judentums, und wo er sie berührte, griff er sie an. Was Wunder, daß selbst die besten unter den nichtjüd. Denkern einem Cohen, der die Philosophie zu judaisieren wagte, fremd gegenüberstehen; daß sie ihn bewußt und unbewußt mit Schweigen übergehen.

Man tadelt gewöhnlich die Schwere im Stil Cohens und übersieht seinen Reiz und seinen Zauber. Die Schwierigkeit liegt an der schon sprachlich vollzogenen Denksynthese. Sein Stil setzt sich aus dem Tiefsten und Höchsten in der Sprache zusammen, entsprechend der Tiefe des darin versenkten Gedankens und dem Fluge der Abstraktion. Die Schwierigkeit liegt auch an den wertzeugenden Hemmungen einer starken Persönlichkeit, die sich weigert, aus dem Fertigen zu schöpfen, die erst nach eigenem Suchen das Adäquate findet und meistert, so daß sie selbst an Gemeingut gewordenen Ausdrücken sich abmüht und die bereits fertige Sprache neu beleben muß. Cohen eignet sich nichts von der Sprache an, was an ihr Freigut und Gemeinplatz ist, er nimmt nicht, was abgepflückt zufällig am Wege liegt, er steigt in den geheimen Schacht der Sprache, prüft jedes Wort, ob es seinen Zwecken entspricht, wählt einmal um das andere Mal, bis er den Ausdruck findet, der seinem Gedanken entspricht. Diesen löst er sozusagen vom Boden, haut ihn zurecht und gibt so seinem Stil das Gepräge seiner Gedanken. Weil er seinen Ausdruck nicht aus der Vorratskammer holt, weil die Sprache sich seinen Gedanken erst nach Kämpfen und Versöhnungen fügt, zeigt jedes Wort, selbst das abgebrauchteste, die Schmerzen des Paarungskampfs zwischen Gedanken und Wort.

Mit Hermann Cohen ist der größte Sohn der jüdischen Aufklärungsepoche im Westen von uns gegangen. Der letzte unter den Großen jener Epoche. Der letzte der Zeit nach, in seiner Bedeutung der erste.

*) Wir entnehmen diese Charakteristik Hermann Cohens, mit der freundlichen Zustimmung der Ordensleitung, aus der kürzlich erschienenen Festnummer der Großloge für Deutschland des Ordens Bné Briss. Eigener Verlag der Großloge, Berlin 1925.



geb. 4. Juli 1842. **Prof. Hermann Cohen.** gest. 4. April 1918.

Hermann Cohen, der Philosoph des Judentums.

Von Dr. M. Sztern (Zürich).

(JPZ) Daß der im Jahre 1918 verstorbene berühmte Erneuerer der Kantischen Philosophie in Deutschland und Begründer der nach seinem Wirkungsorte benannten „Marburger Philosophenschule", *Hermann Cohen**), zeitlebens auch ein begeisterter Bekenner, unermüdlicher Interpret und tatkräftiger Förderer des Judentums war, ja, daß er nicht nur ein „jüdischer Philosoph", d. h. ein philosophierender Jude, sondern im eminentesten Sinne des Wortes, ein „Philosoph des Judentums", wie nur wenige in der Geschichte, gewesen ist, dürfte heute der jüd. Intelligenz zum minde-

*) Außer Cohen gehören zur „Marburger Schule" von Juden insbesondere: Prof. Ernst Cassirer (Hamburg), Priv.-Doz. D. Gawronsky (Bern), Benzion Kellermann (weil. Rabb. in Berlin), Jakob Klatzkin, H. Slonimsky (Amerika) u. v. a.

sten vom Hörensagen zur Genüge bekannt sein. Doch wer, außer dem engeren Kreis der jüd. Fachphilosophen, kennt diese Philosophie des Judentums *dem Wortlaute nach?* Und doch verdient sie es, von Juden gekannt zu werden. Es wird dem Judentume ein Verfechter seiner welthistorischen und menschheitserlösenden Mission von dem Range eines Hermann Cohen nicht so bald erstehen. Seine wuchtigen, packenden, zu Herzen gehenden Darlegungen jüd. Gegenstände, seine hehre Auffassung des Messianismus, in dem er das Bollwerk des Judentums für alle Zeiten erblickte, sollte jeder selbstbewußte Jude in sich aufgenommen haben. Doch wie? Cohens philosophische Grundwerke, in denen er auch seine Philosophie des Judentums in systematischer Form entwickelt, sind dem Laien, wenn überhaupt, so nur sehr schwer zugänglich; denn sie erfordern, um ganz verstanden zu werden, ein geschärftes Abstraktionsvermögen und eine gehörige Dosis fachphilosophischer Vorbildung. Indessen gibt es noch einen anderen, leichteren Eingang in Cohens Philosophie des Judentums: nämlich von seinen überaus zahlreichen, besonders in seinen letzten Lebensjahren sich häufenden, kleineren Schriften, Zeitschriften-Aufsätzen, Vorträgen usw. her, die, als für weitere Kreise bestimmt, populärer abgefaßt sind. Diese kleineren Publikationen Cohens waren jedoch nicht leicht aufzutreiben: zum Teil gehörten viele davon seit langem zu den bibliographischen Raritäten auf dem Büchermarkt, zum Teil waren manche Vorträge überhaupt noch nicht veröffentlicht, andere wiederum in anderweitigen Sammelbänden untergebracht, viele Aufsätze in nur noch in Bibliotheken vorhandenen Zeitschriften-Jahrgängen. Diesem Mangel, welcher der Verbreitung der Cohen'schen Philosophie des Judentums sehr hinderlich gewesen, ist jetzt seitens der seinerzeit auf Cohens Anregung in Berlin entstandenen *„Akademie für die Wissenschaft des Judentums"* in vorzüglicher Weise abgeholfen worden.

Wie vor einigen Jahren aus dem Nachlasse Hermann Cohens sein religions-philosophisches Grundwerk *„Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums"* von der liebevollen Hand der treuen Gattin herausgegeben wurde, so sind nunmehr unter ihrem engsten Beistand die zerstreuten kleineren Publikationen und Vorträge Cohens, die sich auf jüd. Themata beziehen und deren Zahl an die hundert streift, gesammelt und in drei gewichtigen Bänden (darunter auch bisher Unveröffentlichtes) von der „Akademie für die Wissenschaft des Judentums" publiziert worden.*) Beide postume Veröffentlichungen stehen sowohl in einem durch den Gegenstand bedingten sachlichen, als auch in einem persönlichen Zusammenhange, insofern mit beiden Cohens eigene Absichten in den letzten Lebensjahren zur Verwirklichung gebracht wurden. Aber der Gesichtspunkt des „Zusammenhanges" reicht bei Cohen weit darüber hinaus. Es gibt bei diesem großen Denker, dessen Geist von einer seltenen Geschlossenheit und zentripetalen Kraft war, schlechterdings nichts, was nicht in einem — engeren oder loseren — Zusammenhange mit dem Ganzen seiner Welt- und Lebensansicht stünde, keine einzige Zeile von ihm, die nicht auf die tragenden systematischen Grundgedanken seiner Philosophie zurückverwiese. Er selbst empfand diese Einheit tief. Sein in Kant personifiziertes Deutschtum war ihm mit seinem in Plato personifizierten Griechentum ebenso unzertrennlich verbunden, als auch beide mit seinem in den Propheten personifizierten Judentum für ihn eine unzerreißbare Einheit bildeten.

Erst die jetzt vorliegende Sammlung aller kleineren jüd. Schriften Cohens bringt uns sein jüd. Lebenswerk in der ganzen Breite und Tragweite so recht deutlich zum Bewußtsein. Der *erste* Band bringt Schriften mehr populären Charakters über *„ethische und religiöse Grundfragen"*, der *zweite* Band solche *„Zur jüdischen Zeitgeschichte"*, endlich der *dritte* Band enthält fachwissenschaftliche Arbeiten *„Zur jüdischen Religionsphilosophie und ihrer Geschichte"*, jeweilen chronologisch angeordnet. Geht man die einzelnen Abhandlungen in dem hier dargebotenen sachlichen Zusammenhange durch, so muß man immer von neuem staunen über die in ihnen angelegte Fülle quellenmäßigen religiösen Wissens, über den Reichtum an originellen anregenden Deutungsgedanken und nicht zuletzt über die schier unauslöschliche ethisch-religiöse Glut, die in dem Herzen dieses grossen Rationalisten zeit seines Lebens brannte. Man wird aber auch dessen inne, wie die — mitunter recht kleinliche — „philologische" Kritik, die ihm Ungenauigkeiten oder Willkür in der Exegese religiöser Urquellen vorwirft, an diesen großen Geist, der sich hier wie überall seine eigene Welt der Ideen erschuf, gar nicht heranreicht. Denn man darf es nie aus den Augen verlieren, daß es sich in Cohens jüd. Schriften eben nicht um eine bloße Religionspsychologie oder Religionsgeschichte handelt, sondern um eine par excellence *Philosophie der Religion*, d. h. um die Durchtränkung der angestammten Religion mit einem selbsterarbeiteten Ideengehalt. Es verhält sich mit Cohens Judentumsdeutung nicht anders als mit seiner — aus dem gleichen Unverstande bemängelten — Kant- und Platodeutung: das philosophisch-systematische Interesse ist in ihr primär, das historisch-exegetische dagegen sekundär; jenes ist hier Selbstzweck, dieses nur Mittel. In diesem Geiste allein wollen die Präludien dieser Sammlung — um deren Herausgabe sich die „Akademie für die Wissenschaft des Judentums" ein schönes Verdienst erwarb — aufgenommen und verstanden sein.

Es erübrigt sich noch mit einigen Worten der bedeutsamen *Einleitung* zu gedenken, die der Cohen in seinen letzten Lebensjahren persönlich nahegestandene Franz *Rosenzweig* diesen Bänden schrieb. In geschickter Verknüpfung des Systematischen mit dem Biographischen, schildert er in anregender Weise den Weg, den Cohen als Philosoph und als Jude gegangen. Was Rosenzweig aus dem unmittelbaren Verkehr mit dem Philosophen zu berichten weiß, wirft auf den Menschen Cohen höchst bedeutsame charakterologische Schlaglichter. Sachlich von Belang ist dabei Rosenzweigs kühn-originelle Auffassung von der Revolution, die das anfangs genannte religionsphilosophische Alterswerk Cohens nicht nur in dessen eigener Philosophie, sondern auch innerhalb der Philosophiegeschichte überhaupt

*) Hermann Cohens Jüdische Schriften. Mit einer Einleitung von Franz Rosenzweig. Herausgegeben von Bruno Strauß. 3 Bände. (Veröffentl. i. Akad. f. d. Wiss. d. Judentums.) Verlag C. A. Schwetschke & Sohn, Berlin.

verursacht haben soll, insofern es angeblich die methodischen Grundlagen des Idealismus als solchen sprengt. Doch auf diese schwierige und rein fachphilosophische Frage kann hier, wo es sich darum handelte, die weiteren Kreise der jüd. Oeffentlichkeit auf das nunmehr gesammelt vorliegende *jüdische Lebenswerk* Hermann Cohens aufmerksam zu machen, nicht näher eingegangen werden.

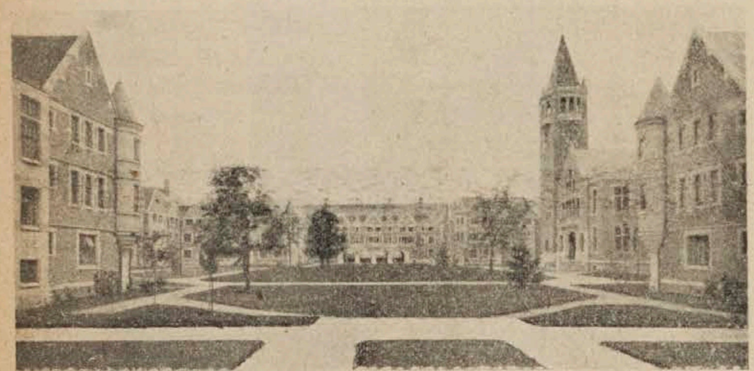
Cohens Hauptwerke sind: Kants Theorie der Erfahrung, 1871, 3. Aufl. 1918, Verlag Bruno Cassirer, Berlin. Kants Begründung der Ethik, 1877, 2. Aufl. 1910, Verlag Bruno Cassirer, Berlin. Kants Begründung der Aesthetik, 1889, Dümmlers Verlagsbuchhdlg., Berlin. Das Prinzip der Infinitesimalmethode, 1883, Dümmlers Verlagsbuchhdlg., Berlin. System der Philosophie: I. Teil: Logik der reinen Erkenntnis, 1902, 2. Aufl. 1914; II. Teil: Ethik des reinen Willens, 1904, 3. Aufl.; III. Teil: Aesthetik des reinen Gefühls, 2 Bde., 1912, Verlag Cassirer, Berlin. Der Begriff der Religion im System der Philosophie, 1915, Töpelmann, Giessen. Deutschtum und Judentum, 1915, Töpelmann, Giessen. Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums, 1919, Gustav Fock, Leipzig.

Zu Cohens 70. Geburtstag erschienen: Philosophische Abhandlungen, 20 Aufsätze von seinen Schülern. Judaica, Festschrift herausgegeben von Elbogen, Kellermann und Mittwoch, 1912, beides im Verlag Br. Cassirer, Berlin. Ferner nach Cohens Tode: Sonderheft „Hermann Cohen" (Neue Jüd. Monatshefte, II. Jahrgang, Heft 15/16, 1918).

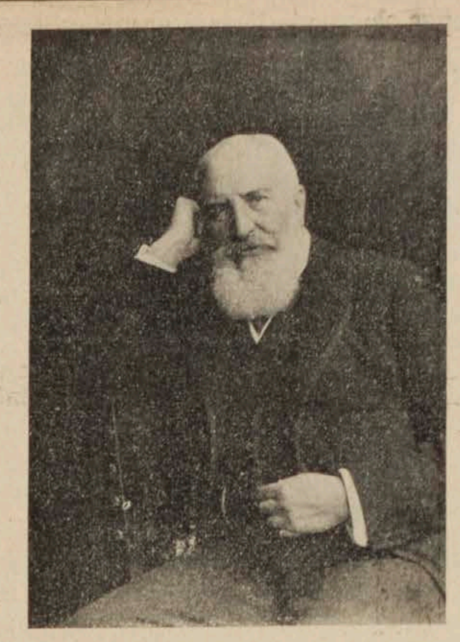
Das Werk Hermann Cohens behandeln außerdem: die Broschüre Jacob Klatzkins „Hermann Cohen", erschienen im Jüdischen Verlag, Berlin und Walter Kinkel: „Hermann Cohen. Eine Einführung in sein Werk".

Aufruf zur Gründung eines Schweizerhauses in der Cité Universitaire in Paris.

(JPZ) Wir haben in Nr. 354 den Lesern der JPZ von der großartigen Stiftung des vor Jahresfrist verstorbenen jüdischen Philanthropen Emile *Deutsch de la Meurthe* Kenntnis gegeben, welcher i. J. 1921 für die Schaffung einer *„Cité Universitaire"* 10 Millionen Francs spendete. Diese Stiftung bezweckt die Schaffung eines studentischen Zentrums in Paris, wo die jungen Akademiker aus allen Ländern zu niederen Preisen sollen leben können. Zur Errichtung eines *Schweizerhauses* in dieser „Cité Universitaire" hat sich ein aus den angesehensten Vertretern der schweizerischen Behörden, Wissenschaft, Handel und Presse bestehendes Komitee gebildet, welches für den Bau dieses Schweizerhauses ca. 350,000 Schweizer-Fr. aufbringen will.



Teilansicht der „Cité Universitaire" in Paris.



Emile Deutsch de la Meurthe, der Begründer der „Cité Universitaire".

Mit dieser Summe soll die Bereitstellung von 40 Studentenzimmern mit 50—80 Betten für die schweizerischen Studenten ermöglicht werden. Einem Aufruf zur Gründung des Schweizerhauses in der Pariser „Cité Universitaire" entnehmen wir die folgende Stelle:

„Welcher Student hegt nicht den Wunsch, die hervorragenden Hochschulen in Paris zu besuchen! In Paris sind die Unterkunftsbedingungen infolge der Wohnungnot unerfreulich; das Leben ist zu teuer. Wer nicht über große Mittel verfügt, zahlt für das Logis zu viel und muß sich in der Nahrung einschränken. Die Eltern fürchten die gesundheitlichen und moralischen Gefahren einer unregelmäßigen Lebensweise. Ein Schweizerhaus in der Cité Universitaire beseitigt diese Gefahren in glücklicher Weise. Es bietet dem Studierenden ein prächtiges Heim, ohne ihn seiner persönlichen Freiheit zu berauben. Für monatlich etwa Frs. 350.— (franz. Währung) erhält er ein schönes Zimmer und einfache, gesunde Kost. Die geplante Schöpfung bedeutet also für die unbemittelten Studenten eine wertvolle soziale Tat. Aber auch die Eltern bemittelter Studenten werden unter den neuen Verhältnissen ihre Söhne mit großer Beruhigung nach Paris ziehen lassen. Der schweizerische Studierende ist dann nicht mehr auf die Bekanntschaften der Cafés angewiesen und nimmt aus der Cité, wo er mit den französischen und ausländischen Studenten in geistige Berührung kommt, ein Bild des wahren französischen Wesens mit nach Hause."

Wir möchten auch unsererseits den Aufruf, für diesen hohen Zweck zu spenden, warm unterstützen (Postcheckkonto VIII 7650) und speziell der bestimmten Erwartung Ausdruck geben, daß der Appell in jüdischen Kreisen die verdiente Beachtung finde.

(JPZ) Paris. - Z. - Nos coreligionnaires figurent au premier rang parmi les bienfaiteurs de la science et de ceux qui s'y consacrent. On rappelait récemment la belle fondation de la Cité Universitaire due à la générosité de feu Emile Deutsch de la Meurthe et où des centaines d'étudiants pourront être logés dans les meilleures conditions de confort et de bon marché. Pour cette oeuvre, M. et Mme. Manheim viennent de donner 8,394 francs de rente française. Leur fondation a pour objet de „procurer à l'Université de Paris les ressources nécessaires à l'entretien de la bibliothèque qui doit être installée dans la Cité Universitaire".

Der Numerus clausus in Ungarn vor dem Völkerbund.

Genf. Der Völkerbundsrat befaßte sich in mehrstündiger Sitzung mit dem Problem der Zulassungsbeschränkungen von jüd. Studierenden an den Hochschulen in Ungarn. Der ungarische Kultusminister, Graf *Klebelsberg*, suchte in längeren Ausführungen das Vorgehen der ungarischen Regierung zu rechtfertigen und vor allem mit wirtschaftlichen Motiven zu begründen. Entgegen seiner ursprünglichen Absicht, die Rechtsfrage dem Internationalen Gerichtshof im Haag zu unterbreiten, beschloß nun der Völkerbundsrat, nach einem Referat von Mello *Franco*, von der Erklärung der ungarischen Regierung Kenntnis zu nehmen, wonach das Numerus clausus-Gesetz baldigst aufgehoben werden wird und sprach die Erwartung aus, daß dies in naher Zukunft erfolgen werde. Der Entscheid über die Rechtsfrage ist damit verschoben und jede Aktion des Völkerbundes unterbleibt vorläufig, in der Meinung, daß die Aufhebung des Gesetzes baldigst erfolge.

Militärdienst-Aufschub für polnische Studierende der Jerusalemer Universität.

(JPZ) *Warschau.* Das polnische Kriegsministerium erließ eine Verordnung, wonach Studierende der hebr. Universität in Jerusalem, sowie anderer ausländischen Universitäten bis zur Vollendung ihrer Studien von der Stellungspflicht beim Heere entbunden sind.

Prof. Einstein und die jüd. Studentenschaft in Polen.

(JPZ) *Warschau.* Prof. A. *Einstein* richtete kürzlich einen Appell an das Joint Distribution Committee, den notleidenden jüd. Studenten in Polen zu helfen. Dieser Tage sind vom Joint 5000 Dollar eingetroffen, die dem akademischen Hilfsverein übergeben wurden.

Eröffnung der Palästina-Ausstellung in Warschau.

(JPZ) *Warschau.* Hier wurde eine Ausstellung der Produkte Palästinas feierlich eröffnet. Ansprachen hielten der Handelsminister, der polnische Konsul in Jerusalem, der Stadtpräsident von Warschau, ein Vertreter des Außenministeriums und der englischen Gesandtschaft, sowie jüd. Abgeordnete und Senatoren. Den Einweihungsakt hatte Oberrabbiner, Prof. Dr. *Schorr*, übernommen. Die Ausstellung hat grosses Interesse gefunden. Sie enthält in 20 Räumen die Produkte Palästinas, sowie Bilder und Diagramme.

(JPZ) *Warschau.* Zu den vom polnischen Sejm zwecks Studium der russischen wirtschaftlichen Verhältnisse nach Rußland entsandten Kommissionen gehören drei jüd. Abgeordnete, der bekannte Führer des jüd. Parlamentsklubs, Dr. Leon *Reich*, der Abg. *Wyszlicki* und der Zionist *Eisenstein*.

Genehmigung des Berichtes der Mandatskommission über Palästina durch den Völkerbundsrat.

Genf. Der Völkerbundsrat behandelte in seiner Sitzung vom 9. Dez. die Berichte der Permanenten Mandatskommission und genehmigte diskussionslos die Berichte und Resolutionen derselben. Im Beschluß des Rates wird mit Freude davon Kenntnis genommen, daß die Mandatskommission den Bericht der engl. Regierung über Palästina (den wir auszugsweise in der JPZ Nr. 222 wiedergegeben haben), eingehend durchberaten hat. In dem soeben genehmigten Bericht wird festgestellt, daß die Grundlagen des Mandates die Garantie für eine gedeihliche Entwicklung Palästinas bilden. Die Bevölkerung habe sich erheblich vermehrt und die Arbeitslosigkeit sei stark zurückgegangen. Das Versprechen der Mandatarmacht, in nächster Zeit die Bestimmungen des Art. 6 des Mandates zu erfüllen (Erwerbung von Staatsländereien durch die zion. Institutionen zu erleichtern), wird begrüßt. Die Kommission hofft, daß der günstige Stand der Finanzen der engl. Regierung erlauben wird, eine größere *Subvention für das jüdische Schulwerk* zu bewilligen. Der Bericht erwähnt ferner die bedeutenden Dienste, die das medizinische Hilfswerk der *Hadassah* dem Lande erwiesen hat. Bekanntlich wird die Petition des arabischen Kongresses in diesem Berichte abgelehnt, weil sie das Mandatssystem prinzipiell verwirft; durch die nun erfolgte Genehmigung des Berichtes ist die Petition auch offiziell vom Völkerbund verworfen worden. Die Beschwerden der Aschkenasischen Gemeinde wurde in dem Sinne erledigt, daß die Mandatarmacht beauftragt wird, deren Klagen aufmerksam zu prüfen und nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Zum Schluß wird festgestellt, daß das zion. Memorandum zahlreiche nützliche Informationen enthält.

Grenzbereinigung zwischen Syrien und Palästina.

(JPZ) *Paris.* Es verlautet, daß der neue Oberkommissär von Syrien, *de Jouvenel*, seine Zustimmung dazu gegeben hat, einen Grenzstreifen des syrischen Mandatsgebietes, bei der jüd. Kolonie Metulla, an Palästina abzutreten. Auf diese Weise wird Metulla besser gegen Ueberfälle syrischer Banden geschützt werden können. (Es dürfte sich vor allem um die Metulla gegenüberliegende alte Festung handeln.) Die Grenze soll den Fluß Litani einbegreifen, dessen Wasser von Ing. *Ruthenberg* für seine Elektrifizierungsprojekte mit ausgenutzt werden könnte.

Arabische Ueberfälle auf britische Soldaten in Palästina.

(JPZ) *London.* „*Daily Expreß*" meldet aus *Jerusalem:* Araber haben britische Soldaten und eine Panzerwagenkompagnie in der Nähe der deutschen Kolonie angegriffen. Die Soldaten sind blutbedeckt nach der Kaserne zurückgekehrt.

Die von jüd. Arbeitern in Palästina ausgeführten Arbeiten übersteigen 1 Million Pfund.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z. - Seit Beginn der Tätigkeit der jüd. Arbeiter-Kooperative, „Solel Boneh", hat die organisierte jüd. Arbeiterschaft Palästinas Arbeiten im Werte von über 1 Million Pfund ausgeführt. Am 1. Sept. waren in den Listen des Solel Boneh 2245 Arbeiter eingetragen.

Wiedererscheinen des „Hator". Das Organ des Zentralkomitees der Weltorganisation Misrachi, „Hator" (Jerusalem), hat sein Erscheinen wieder aufgenommen.

Reiseeindrücke aus Palästina.

V.*)

(JPZ) Bilder aus Dantes *„Inferno"* steigen in unserer Phantasie auf, wenn wir am „Berg des Aergernisses" vorbei, wo König Salomo für die Tochter Pharaos Götzenaltare errichtet haben soll, ins *„Ge-Hinnom"* ins Hinnom-Tal gelangen, wo die alten Kanaaniter in abstossender Barbarei ihre eigenen Kinder dem Moloch opferten. Aus dieser grausamen Vorstellung heraus bildete sich später bei den Israeliten der Begriff der *„Gehenna"*, die Bezeichnung für die Hölle.

Biegt man von der schönen Autostraße auf dem Wege nach Jericho etwa 500 Meter ab, bietet das *Wadi el Kelt* ein Naturwunder von seltener Schönheit, wie es vielleicht nur in den Kanons von Kalifornien oder in den Schluchten des Felsengebirges, aber nirgends in Europa zu finden ist. Eine Schlucht von etwa 200 Meter Tiefe schneidet fast senkrecht in das Wüstengebirge ein, das halb aus schneeweisser Kreide, halb aus schwarzem Basalt zusammengesetzt ist. Stundenlang zieht sich diese Schlucht bis zum Jordantal. Ein Wasserfall rauscht etwa kirchturmhoch nieder und verschwindet in einer Kluft in der Mitte der Bergwand. Hundert Meter tiefer erscheint der Bach wieder in einer offenen Wasserleitung aus Römerzeit. Ueber *Jericho*, dessen Mauern, wie die heilige Schrift berichtet, vom Posaunenschall der Heerscharen Josus eingestürzt sind, und das 250 Meter unter dem Meeresspiegel gelegen ist, gelangen wir zu dem noch tiefer gelegenen *Toten Meer*, an dessen Ufern sich die biblische Tragödie von Sodom und Gomorrha abgespielt hat, deren Spuren noch heute deutlich sichtbar sind. In rascher Autofahrt geht es zurück nach Jerusalem und von da auf dem Wege nach Bethlehem an dem *Grabe Rahels* vorbei, das namentlich von den Juden von einem reichen Sagenkranz umwoben ist und von Selma Lagerlöf in ihrem bekannten Roman: „Jerusalem", ergreifend geschildert wird. Hier auf dem Wege liegt der Siloah Teich und sprudelt die Gihon-Quelle, von wo aus König Hiskia im siebenten Jahrhundert Jerusalem mit Wasser versorgte, indem er eine über 500 Meter lange unterirdische Wasserleitung in den Fels hauen ließ. Wir besichtigen die sogenannten *Salomonischen Teiche*, von wo aus die älteste der Welt bekannte Wasserleitung nach Jerusalem führt. Ein Stück weiter sieht man die Ruine der alten Makkabäerfestung von Beth Sur auf dem Gipfel eines Hügels ragen. Eine wichtige Station und ein beliebtes Ziel der Palästinabesucher ist *Hebron*, in dessen Nähe die *Höhle Machpela* liegt, wo die Erzväter Abraham, Isaak und Jaakob ihren Jahrtausende alten Schlaf halten.

(Fortsetzung folgt.)

Baalbek, Venustempel.

Der samaritanische Hohepriester mit der über 2500 Jahre alten Thorarolle.

*) Siehe auch die Nr. 367, 368, 369, 370.

Corrigenda. In der dritten Fortsetzung der Reiseeindrücke sind bedauerlicherweise in der sechsten Zeile des ersten Absatzes zwei Worte aus dem Manuskript übersehen worden zu setzen. Es muß dort richtig heissen: „das höchste Heiligtum der katholischen Kirche und sämtlicher christlicher Sekten". (Die Red.)

Die Wahlen zum „Assefat Haniwcharim".

(JPZ) *Jerusalem.* Die am 6. Dez. durchgeführten Wahlen zur „Assefat Haniwcharim", der jüd. Vertretung Palästinas, ergab folgendes Resultat: Achdus 25 Prozent, der Sitze, Hapoel Hazair 17 Prozent, Sephardim 11 Prozent, Jabotinsky Revisionisten 10 Prozent, konservative Orthodoxe 9 Prozent, Misrachi 7 Prozent, der Rest kleine Splitterparteien.

Jerusalem. (AJ) Der palästinischen Regierung wurde eine von mehr als 7000 Familienhäuptern unterzeichnete, also über 30,000 Seelen repräsentierende Protest-Eingabe überreicht, in der gegen die im Widerspruch mit dem Religionsgesetz stattfindenden Wahlen Verwahrung eingelegt und der Delegiertenversammlung jedwedes Recht auf Vertretung der palästin. Judenheit und jedwede Autorität nach Außen und Innen abgesprochen wird.

Ussischkin beim Aussenminister Nincic.

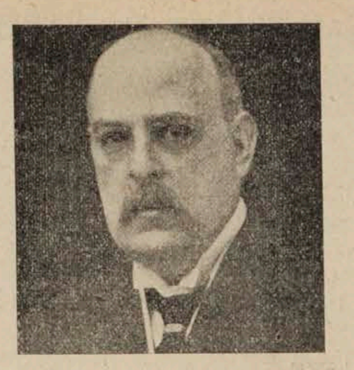
(JPZ) *Belgrad*, 11. Dez. Auf dem Heimweg nach Palästina von seiner europäischen Tournee zugunsten des Keren Kajemeth, hielt sich *Ussischkin* einige Tage in Belgrad und in anderen größeren Städten Jugoslaviens auf, wo er Gegenstand von Huldigungen war. Die jugoslavische Presse brachte Interviews mit Ussischkin. Am 10. Dez. wurde Ussischkin vom Außenminister *Nincic* empfangen und informierte ihn über den Stand des Aufbauwerkes in Palästina.

Erleichterung der Einbürgerung in Frankreich.

(JPZ) *Paris*. Senat und Abgeordnetenkammer in Frankreich haben ein neues Naturalisationsgesetz angenommen, das der Einbürgerung Fremder große Erleichterungen gewährt. 100,000 eingewanderte Juden werden dadurch die Möglichkeit erhalten, französische Staatsangehörige zu werden. Nach dem neuen Gesetz kann jeder über 18 Jahre alte Ausländer nach 3-jährigem Aufenthalt in Frankreich um die Naturalisation ansuchen. Ausländer, die sich hervorgetan oder in der Armee der Alliierten gedient haben, das Diplom einer franz. Hochschule besitzen, oder eine Ehe mit einer Französin eingehen, können schon nach 1-jährigem Aufenthalt in Frankreich französische Bürger werden.

Die „Hygiene der Juden" auf der Düsseldorfer-Ausstellung.

(JPZ) *Berlin*. Dr. Otto *Neustädter*, Generalsekretär des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, ist in die wissenschaftliche Abteilung der Großen Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen berufen worden. Er wird hier insbesondere die örtliche Leitung der historischen Arbeiten übernehmen, außerdem die technische Leitung der Sondergruppe „Hygiene der Juden".



Lord Swaythling.

Rücktritt von Lord Swaythling als Präsident der Vereinigten Synagogen Englands.

(JPZ) *London*. Lord *Swaythling* ist von der Präsidentschaft des britischen Synagogenverbandes zurückgetreten. Der Verband wurde im Jahre 1890 vom ersten Lord Swaythling begründet. Ihm folgte als Präsident das Parlamentsmitglied Sir Samuel *Montagu*, der 1911 verstarb. Diesem folgte als Präsident der gegenwärtige Lord Swaythling nach, der ein Sohn des Begründers des Synagogenverbandes ist. Sein Entschluß zur Niederlegung des Amtes wurde durch Meinungsverschiedenheiten mit dem Rat veranlaßt.

Ein Selbstbildnis Liebermanns in der Berliner Nationalgalerie.

(JPZ) *Berlin*. - V. T. - Die Berliner Nationalgalerie, die für ihre Liebermann-Sammlung vor kurzem ein Frühwerk des Meisters, den „Badenden Knaben", erwerben konnte, hat soeben ein jüngst entstandenes Bild Liebermanns erworben, das in *diesem Jahre* gemalte Selbstbildnis des Künstlers im Atelier. Die Galerie besaß bisher kein Selbstbildnis Liebermanns.

Liebermann-Erwerbungen für Zürich.

Das Kunsthaus hat jetzt für seine Sammlung, die demnächst, durch große Anbauten erweitert, neu eröffnet wird, zwei Gemälde von Max *Liebermann* erworben: das bekannte Bild Oude Vink in Leyden, 1905 gemalt, aus der ehemaligen Sammlung Rothermundt in Dresden, und ein Selbstbildnis allerneuesten Datums. Beide Bilder waren in diesem Sommer auf der Internationalen Ausstellung in Zürich ausgestellt.

Der Steigerprozess.

Spezialbericht der J.P.Z.

Lemberg. In der Verhandlung vom 7. Dez. wurde auf Grund eines Berichtes des Polizeikommissärs *Boroszyniski* festgestellt, daß Steiger anläßlich seines Wiener Aufenthaltes keinerlei Beziehungen zu kommunistischen Kreisen unterhielt. Hauptmann *Romanowski*, der gleich nach dem Attentat auf dem Platze erschien, sagte aus, auf der Suche nach Spuren des Attentats nichts gefunden zu haben. Aus mehreren Aktstücken und Zeugenaussagen ergab sich im Verlaufe der weiteren Verhandlungen, daß das Attentat von der Ukrainischen Militärorganisation organisiert worden ist. Am 12. Dez. äußerten sich die zwei Sachverständigen noch einmal über Konstruktion und Füllung der geschleuderten Bombe und erklärten anfänglich, die beim Attentat verwendete Bombe sei nicht identisch mit der von Olschansky beschriebenen. Nach einer eindringlichen Befragung durch Verteidiger Dr. *Landau*, mußten beide „Experten" zugeben, daß sie nicht genügend sachverständig seien, um ein absolut sicheres Gutachten abzugeben.

Schweiz.

Freie Versammlung der Israel. Gemeinde Basel.

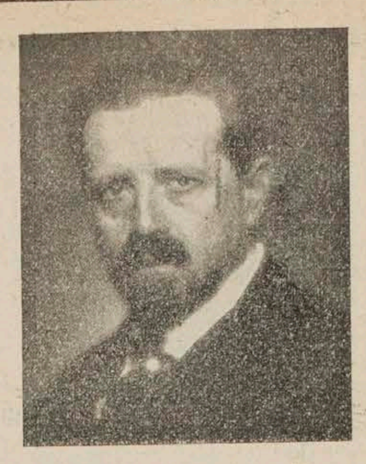
Basel. - W.B. - Wie zu erwarten war, hat die Aussprache über die Rabbinatskandidaten, zu welcher der Vorstand der Isr. Gemeinde die Gemeindemitglieder auf den 13. Dez. eingeladen hatte, zahlreiche Teilnehmer angelockt. Steht doch die *Rabbinerfrage* in Basel seit bald einem Jahre im Vordergrund des Interesses und sind sich der Vorstand und die Mitglieder über die Wichtigkeit der Entscheidung, die zu treffen sein wird, klar. Der zum Tagespräsidenten gewählte Herr J. *Dreyfus-Brodsky* konnte ca. 200 Mitglieder begrüßen. Im Auftrage des Vorstandes hatten sich die Herren S. *Bloch-Roos*, Rechtsanwalt Dr. Werner *Bloch* und Rechtsanwalt Dr. Lucien *Levaillant*, der Aufgabe unterzogen, von verschiedenen Gesichtspunkten aus in objektiver Weise über die Kandidaten zu berichten, wobei alle für die Entscheidung in Betracht kommenden Momente, wie die religiöse Stellung, die Vorbildung, die Eignung zum Predigtamt, die pädagogische Leistung, das Alter und last not least auch die finanzielle Seite zur Diskussion gestellt wurden. An die Referate schloß sich eine von vielen Seiten benützte, außerordentlich interessante *Diskussion*, in welcher die verschiedenen Richtungen, die Wünsche und die Bedenken, die die Gemeindemitglieder bewegen, zum Ausdruck kamen. An ihr beteiligten sich der Präsident, sowie die Herren Arthur *Zivy*, Samuel *Picard*, J. de A. *Mayer*, Dr. Oscar *Meyer*, Victor *Wyler*, Josef *Kaller*, Dr. *Ditisheim*, Dr. Eugen *Kaufmann*, Moritz *Levy*, Alfred *Bodenheimer*, Paul *Heymann*, Marcel *Kahn* und S. *Günzburger*. — Nachdem die Referenten zu den gefallenen Voten Stellung genommen hatten, konnte der Präs. um $12^{1}/_{2}$ Uhr die würdig verlaufene Versammlung mit dem Wunsche, daß der Friede in der Gemeinde erhalten bleibe, schließen. Der Referent möchte dem Wunsche Ausdruck geben, daß es der Gemeinde beschieden sein möge, den würdigsten und für ihre Entwicklung segensreichsten Kandidaten zu erküren.

Chanukafest der Isr. Religionsschule Basel. Alle Freunde der Isr. Religionsschule seien darauf aufmerksam gemacht, daß das diesjährige Chanukafest Samstag, den 19. Dez., abends 6 Uhr, im großen Saale des Bernoullianums stattfindet. Für das diesjährige Fest steht ein ganz erlesener Genuß in Aussicht, den wir aber nicht zum Voraus verraten wollen. Alle Gemeindemitglieder und alle Freunde der Isr. Religionsschule sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Misrachi-Verein Basel. Am Sonntag, den 20. Nov., abends 8.15 Uhr, findet im Schützenhaus, Parterresaal, die konstituierende Versammlung des Misrachi-Vereins Basel statt. Wer auf dem Boden des Misrachi-Programms steht und diesem Verein als Mitglied beitreten will, ist hiermit zur Teilnahme herzlich eingeladen. Der Präsident der Misrachi-Landesorganisation für die Schweiz, Herr A. J. Rom, hat das einleitende Referat „Ziel und Zweck des Misrachi" übernommen.

Verein jüd. Studenten Basel. Sonntag, den 20. Dez., 8.15 Uhr abends, findet im Verein jüd. Studenten Basel (Johanniterheim), ein Vortrag von Herrn Dr. M. Schabad statt. Thema: „Tolstoj und Dostojewsky". Gäste willkommen!

Zionistische Hochschüler Basel. Sonntag, den 13. Dez, fanden in Basel die Vorbesprechungen zur Bildung einer Vereinigung zion. Hochschüler der Schweiz statt. An den Unterhandlungen beteiligten sich die Vertreter der Basler und Zürcher zion. Studentenorganisationen und es wurde der Beschluß gefaßt, eine allgemeine Tagung in den nächsten Monaten einzuberufen, an der auch die zion. Studentengruppen aller übrigen Universitätsstädte der Schweiz vertreten sein sollen.



Richard Beer-Hoffmann.

Aufführung von R. Beer-Hoffmanns „Jaakobs Traum". Basel N. - Das Stadttheater Basels führte am 13. Dez., im Rahmen einer Matinee durch die Theaterklasse des Konservatoriums, Richard Beer-Hoffmanns Vorspiel „Jaakobs Traum" auf. Das Stück ist lediglich als ein Vorspiel zu einer Trilogie gedacht, welche König David im Mittelpunkt hat. Es handelt von der Auserwählung Jaakobs, vor allem wird sein Traum und sein Ringen mit Gott dargestellt. Richard Beer-Hoffmann zeigt auch in diesem Vorspiel seine hohen dichterischen Vorzüge und vor allem tritt hier seine starke, formvollendete Sprache und seine reiche Gestaltungskraft hervor. Die Aufführung wird von Presse und Publikum allgemein als sehr gute betrachtet und hinterließ starke Eindrücke; Regisseur Dr. Wälterlin schuf ein künstlerisch wertvolles Bühnenbild und machte sich um die Aufführung sehr verdient. Sie fand in jüdischen Kreisen Basels ein starkes Interesse.

N.F.-Ball und Bazar vom 13. Dezember in Basel.

Basel. - D. - Mancher, der in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag am Steinenberg vorbeikam, hat sich gewundert, zu sehen, wie vor und im Casino bis in den frühen Morgen hinein fieberhaft gearbeitet wurde; aber als sich dann gegen 11 Uhr die ersten Besucher zum Bazar im Musiksaal einstellten, waren auch die letzten Verkaufsstände fertig in blau-weiß geschmückt und all die vielen zum Kauf einladenden schönen Palästinaartikel und Bazargeschenke aufgestellt. Zum Morgenkonzert mit Palästinawein-Apéritif, fand sich bereits eine große Menge kauflustiger Besucher ein und am Nachmittag beim Backfischball, der Kinderpolonaise und dem Thé dansant, wurde die Zahl von 500 weit überschritten, so daß noch das Foyer geöffnet werden mußte. All die schönen Sachen und die vielen Ueberraschungen hatten allgemein so sehr anregend gewirkt, daß man sich um 6 Uhr nur ungern in seiner Feststimmung unterbrechen ließ. — Die ersten Gäste, die sich bereits um 7.30 Uhr abends zur Chanukafeier einfanden, trafen den Musiksaal ganz verändert vor: in der Mitte Konzertbestuhlung und von den Buden nur noch der Stand mit Palästinawein, -Cigaretten und -Mandeln, sowie derjenige des Hauptbureaus des Jüd. Nationalfonds, mit den neuesten Büchern über Palästina und Nationalfonds-Kinderspielen. Wie angesagt, wurden punkt 8.30 Uhr sämtliche Türen geschlossen und das Programm, über das wir in der nächsten Nummer ausführlicher berichten werden, begann. Fast 1000 Personen hatten sich zu dieser ersten gemeinsamen Chanukafeier der Basler Juden eingefunden; der Vertreter des in London abwesenden englischen Konsuls hat die Mandatsmacht von Palästina, der französische Konsul diejenige des benachbarten Syrien vertreten. Durch die wundervollen Darbietungen der Fräulein Zehava Chaikin, Susi Bollag, der Herren M. Epstein, Joseph Lasek und P. Schnyder, sowie des Synagogenchors, hob sich die feierliche Stimmung mehr und mehr, die schon von dem Moment an eingesetzt hatte, als die Orgel die Hatikwah spielte und sich sämtliche Anwesende erhoben. Bei Tanz und vielen Ueberraschungen blieben die vereinigten Basler Juden aller Klassen und Stände bis zum Schluß um 4 Uhr morgens beisammen.

Zentralverein zur Förderung des Gesetzestreuen Judentums in der Schweiz.

Basel. In einer Sitzung des Vorstandes des Zentralvereins zur Förderung des gesetzestreuen Judentums in der Schweiz, welche am 17. Nov. unter dem Vorsitz von Herrn Rabbiner Dr. A. Cohn in Basel abgehalten wurde, ist eine Reorganisation der seit dem Jahre 1907 in der Schweiz bestehenden Schomre Schabbos-Kommission beschlossen worden. — Diese, seit bald zwei Jahrzehnten in der Schweiz bestehende Kommission, deren Zentrale zuerst in Basel, dann vom Jahre 1914 bis 1920 unter der bewährten Leitung des Herrn Louis Braun in Luzern war und welche dann an Herrn Josef Rothschild in Zürich überging, hat in den letzten Jahren infolge der schlechten Geschäftslage keine besondere Tätigkeit mehr entfalten können. Im Interesse der jungen Leute, welche den Sabbat heiligen, scheint es jedoch gegenwärtig besonders geboten, die Kommission zu reorganisieren und durch Propaganda in den in Betracht kommenden Geschäftskreisen, sowie auch durch die stete Verbindung der Vertrauensmänner in den einzelnen Städten vakante Stellungen in Erfahrung zu bringen. Die Kommission wurde neu bestellt und in dieselbe Vertrauensmänner aus der ganzen Schweiz berufen. Die Arbeiten werden in Zürich von einer Kommission, bestehend aus 2 Damen und 7 Herren, geleitet. Die Zentrale hat übernommen Herr Victor Barth, Parkring, sowie Frl. Franziska Lewenstein, Gerechtigkeitsgasse 30; ferner in Baden: Willy Guggenheim und Lehrer Fröhlich, in Basel: Charles Nordmann und René Lehmann. Die weiteren Vertrauensmänner werden späterhin bekannt gegeben. — In der gleichen Vorstandssitzung wurde fernerhin beschlossen, wiederum eine Versammlung der Schweizer Chewras Schass abzuhalten, für welche Herr S. Pines in Zürich den Lernvortrag in freundlicher Weise übernommen hat. Ort und Zeit, sowie das Thema werden zeitig bekanntgegeben werden.

Louis Reichenbach (St. Gallen) gestorben.

St. Gallen. Am 14. Dezember verstarb der bekannte Großkaufmann Herr Louis *Reichenbach* im 78. Lebensjahre. Er war der Gründer der international angesehenen Firma Reichenbach A.-G. und verstand es, durch unermüdlichen Fleiß und seltener Tüchtigkeit, sein Exportgeschäft zu einem Welthaus zu machen. Der Verstorbene gehörte zu den angesehensten Bürgern der Stadt St. Gallen und er trat auch bei jeder Gelegenheit mannhaft ein, wo es galt, jüdische Interessen zu verteidigen oder einen Angriff auf das Judentum abzuwehren. Besonders hat die jüdische Gemeinde St. Gallens durch das Hinscheiden von Louis Reichenbach einen schweren Verlust erlitten, da er die Gemeinde-Institutionen wesentlich gefördert und besonders die Wohltätigkeitsvereine in einer großzügigen Weise unterstützt hat. Er hatte stets eine offene Hand und wann immer es galt, eine Hilfsaktion durchzuführen, stand er mit seiner Gabe an erster Stelle. Hervorgehoben sei noch, daß der Verblichene einen namhaften Betrag für die Errichtung der Jüdischen Heilstätte „Etania" gestiftet hat. Ehre seinem Andenken!

Ein dringender Hilferuf wird zugunsten unserer Glaubensgenossen in Polen und Litauen vom Schweizerischen Landeskomitee der Agudas Jisroel, Sitz Zürich, erlassen. Unter der schweren wirtschaftlichen Krise in diesen Ländern haben die dortigen beklagenswerten Juden am meisten zu leiden und stehen vor dem moralischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch. Täglich fallen zahlreiche Juden dem unerbittlich wütenden Hungertode zum Opfer und täglich werden ebenso viele wirtschaftliche Existenzen vernichtet. Daher ist es ein dringendes Gebot der Stunde, daß jeder Jude ohne Unterschied der Partei-Einstellung rasch und reichlich, nach seinem besten Können, für diese Notleidenden spende. Wir zweifeln nicht daran, daß dieser in jeder Beziehung begründete Appell an die schweizerische Judenheit nicht ungehört verhallen wird und erwarten von unseren Glaubensgenossen eine ebenso rasche wie tatkräftige Hilfe. (Nähere Angaben über die Sammelstellen im Inserat.)

André Spire à Genève. Le groupe d'études juives a bien continué ses débuts en invitant, Mardi soir, l'éminent André Spire pour une causerie sur Henri Frank. Toutes les fois qu'André Spire a rencontré dans sa carrière un artiste qu'on croyait chrétien, il a crié sa biographie à la face du monde. Il en fit de même de Henri Frank. L'orateur qui eut le bonheur de connaître personnellement ce précoce artiste d'avant-guerre, a su peindre à merveille sa vie. C'est Jean Milhoux et Frédéric Raux qui ont indiqué au jeune homme la voie qu'il avait à suivre. Après l'affaire Dreyfus, Henri Frank réunit les partisans disséminés de ce dernier et devint leur chef. Du nom de „juif" dont on leur faisait injure ces adolescents firent comme leur indiquait l'honneur un drapeau, un fanion. En écrivant „La danse sous l'arche" Henri Frank a introduit dans la littérature française la littérature juive. Ce faisant il a fait preuve d'un grand courage, car alors la littérature juive était décriée et non à la mode comme aujourd'hui. Cette oeuvre d'un lyrisme merveilleux est d'inspiration semi-biblique, semi-moderne. Hélas, ce jeune maître nous a été enlevé trop tôt. Le public par ses frénétiques applaudissements à André Spire ses remerciements pour ses paroles profondes. A. A.

Société „Hachachar", Genève. La société „Hachachar" nous avise qu'elle a constitué son comité, pour le semestre d'hiver 1925/26, comme suit: Radowenki, prés.; Piotrokowski, secrétaire; Givanoff, trésorier; Mlle. Judina, membre adjoint; Slatknie, membre adjoint.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU.

No. 39.

Henriette Herz.

(JPZ) „*Cherchez la femme*" ist mehr als ein geflügeltes Wort. Es kennzeichnet charakteristisch genug die halb unbewußte Erkenntnis, daß die Frau treibender Faktor mannigfaltigsten Geschehens sein kann, aber als solcher nie, oder nur selten in die Erscheinung tritt. Nur selten griffen Frauenhände in soziale oder politische Vorgänge ausschlaggebend ein, entschieden aber doch so manches Schicksal, Männerkraft hemmend oder anfeuernd. Die Geschichte der Kunst entdeckt immer wieder, sobald sie ein Kunstwerk oder eine Künstlerseele transparent gemacht hat, Frauenumrisse auf ihrem Hintergrunde. Denn auch zur Geburt des Kunstwerkes gehören zwei, und es muß die geistige Zeugungskraft des Mannes von fühlender und verstehender Frauenseele befruchtet werden.

Zu denjenigen Frauen, die ihre wahre Bestimmung und richtiges Verhalten im Kreise schöpferischer Menschen im Blute hatten, gehörte auch *Henriette Herz*. Sie wurde am 5. September 1764 als Tochter eines aus Portugal stammenden Arztes *de Lemos* geboren. Zwölfjährig wird sie von ihrem Vater an den Arzt *Markus Herz*, einem in weitesten Kreisen gefeierten Wissenschaftler verlobt, den sie drei Jahre später heiratet. Sprachbegabt und wißbegierig erlernt sie außer den modernen Sprachen auch die klassischen und beschäftigt sich ernstlich mit andern Wissenszweigen. Sie sprach französisch, englisch, spanisch, holländisch, griechisch und beherrschte Hebräisch genug, um die Bibel im Original lesen zu können. Ebenso bewandert war sie im Portugiesischen, Lateinischen und Dänischen. Und trotz dieser umfassenden Sprachkenntnisse, unternimmt sie es, als ältere Frau auch noch Türkisch und Sanskrit zu erlernen! Ihr Bildungsdrang blieb bis ins tiefe Alter hinein ungeschwächt und ihre ausgedehnte Korrespondenz hielt sie stets auf dem Laufenden über alle Interessen der Zeit. „Es gibt keine einzige Wissenschaft, in welcher ich mich nicht einigermaßen umgesehen hätte und einige trieb ich ernst, so Physik und späterhin mehrere Sprachen", durfte sie von sich sagen.

Die „Récamier Berlins", wie man Henriette Herz kennzeichnend genug zu nennen pflegte, verkörperte im höchsten Grade alle seelischen und geistigen Talente, die die Pflege edelster Geselligkeit voraussetzt. Dem Reize ihrer hoheitsvollen, fast königlich anmutenden Erscheinung, die in Gesichtszügen und Haltung altspanische Abstammung verriet, entsprach ein allseitig gebildeter Verstand, der sich mit gleicher Leichtigkeit auf allen Gebieten der Bildung bewegte, geistreich und treffend jede literarische und künstlerische Neuerscheinung zu glossieren wußte. Goethe war ihre große geistige Leidenschaft und ihr Salon war dem Kulte dieses ihres „Herrn und Meisters" gewidmet, dessen Stücke sie sich mit verteilten Rollen vorlesen ließ, als noch Kotzebue und Iffland die Beherrscher der Bühne und der Gemüter waren. Mit einer besonderen Feinfühligkeit begabt, wußte sie sich den kompliziertesten Charakteren zu nähern, fand stets das rechte Wort, wenn es galt, einem Leidenschaftlichen, Aufgewühlten oder Niedergedrückten die Ruhe wiederzugeben.



Henriette Herz.

Ihr Salon nimmt neben dem Rahel Varnhagens die hervorragendste Stellung im damaligen Gesellschaftsleben Berlins ein. Ihre wahrhaft königliche Erscheinung, ihre Schönheit, die Anmut und Leichtigkeit in der Konversation, zogen die Elite des geistigen Lebens in ihren Salon. Dort trafen sich alle Diplomaten, Künstler, Philosophen, Dichter der späten Romantik, sowie des werdenden jungen Deutschland. „Ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß es damals in Berlin keine Frau und keinen Mann gab, die sich später irgendwie auszeichneten, welche nicht längere oder kürzere Zeit, je nachdem es ihre Lebensstellung erlaubte, diesen Kreisen angehört hatten", äußerte sie sich in einem ihrer Briefe. Ständige Besucher ihres Salons waren unter vielen anderen: *Prinz Louis Ferdinand*, die beiden Brüder *Humboldt*, *Gockingk*, *Arndt*. Ihren Umgang suchten auch Jean *Paul*, Joh. v. *Müller*, *Mirabeau* und *Gentz*. In regen Verkehr traten mit ihr späterhin *Niebuhr* und *Rückert*. Von ihren berühmten Zeitgenossinnen kam sie mit Frau v. *Staël* in nähere Berührung. Das Verhältnis zu Rahel *Varnhagen* blieb stets ein kühles. Zu ausgeprägt waren die Charakterunterschiede zwischen der innigen, intensiv erlebenden Art Rahels und der stolz-kühlen Haltung Henriettes.

Im Leben zweier Menschen hat aber Henriette Herz eine entscheidende Rolle gespielt. 1790 lernt sie *Schleiermacher* kennen, dem sie bis zu seinem Tode in treuer Freundschaft verbunden blieb. Ihre Beziehungen waren stets rein idealer Natur. Nur der Eingeweihte, der die Entwicklung

der inneren und äußeren Schicksale Schleiermachers kennt, wird imstande sein, die Bedeutung dieser Frau für die Gestaltung seines Lebens zu ermessen. Die Briefe Schleiermachers an Henriette, die er, auf das Recht einer langjährigen Freundschaft gestützt, einfach Jette nannte, zeugen von der Tiefe und Innigkeit des Gefühls, das der geistreiche Theologe für sie hegte. Vierzig Jahre währte diese Freundschaft, ungeachtet aller Gerüchte und böswilligen Spötteleien. Nicht minder bedeutungsvoll hat sich ihr Einfluß im Leben eines zweiten Mannes geltend gemacht, der in ihre Sphäre trat. Ludwig *Börne* war es, dessen Werden sie beeinflußte und dem sie zum Genius ward. Die Briefe des jungen Börne an Henriette legen Zeugnis davon ab, wie tief und nachhaltig ihr Wesen seinen Geist beeindruckte. Die flammende Leidenschaft des Siebzehnjährigen, den sein stürmisches Fühlen fast in den Tod trieb, verstand sie in ruhigere Bahnen zu lenken. Ihr eigenes Dasein gestaltete sich nicht sehr glücklich. Nach dem Tode ihres Mannes (1803) mußte sie sich einschränken und war auf die Hülfe ihrer Freunde angewiesen. Auch König *Friedrich Wilhelm IV.* stützte sie durch eine Pension bis zu ihrem Tode. Sie starb am 22. Oktober 1847. Reich und sinnvoll war das Dasein dieser Frau, die begeisternd und anregend durch das Leben ging und so reichen Anteil hatte an allen geistigen Gütern, die ihre Zeit uns hinterlassen. *M. J.*

Die Frauenorganisation „Hadassah" und die syrischen Flüchtlinge.

(JPZ) *Jerusalem.* Die Frauenorganisation „Hadassah" der zion. Organisation für das Gesundheitswesen in Palästina hat angeordnet, daß allen aus Syrien nach Palästina eingetroffenen Flüchtlingen ohne Unterschied des Glaubens medizinische Hilfe zuteil werden soll.

Zum Tode der Sängerin Jurjewskaja.

(JPZ) Die bei Andermatt unerwartet verstorbene berühmte Opernsängerin *Jurjewskaja,* ein Star an der Berliner Staatsoper, war jüdischer Abstammung und hieß als Mädchen *Lenkin.* In zahlreichen Städten Europas sang sie mit ihrer wundervollen Stimme jiddische und hebräische Lieder, mit besonderer Vorliebe die Vertonungen moderner jüd. Komponisten. Mit ihrer großen Kunst wirkte sie in hervorragendem Maße für die Popularisierung des modernen hebr. Liedes.

Frau Dr. Irene Fraenkel-Guggenheim ע"ה.

Basel. - p. - Frau Dr. Irene *Fraenkel-Guggenheim* ist nicht mehr. Die Feder sträubt sich dies hinzuschreiben. Unglaublich, ja unfaßbar der Gedanke, daß diese kaum aufgebrochene Knospe, die so unendlich reiche und schöne Blüte versprach, durch den Tod so jäh geknickt wurde. Kaum 20 Jahre alt ist sie, die des Mannes Krone, des Vaters Stolz, der Familie Zier, der beiden Kinderchen zärtlich liebevolle Mutter, nach fünftägiger tückischer Krankheit verschieden. Die ganze Herbe des Verlustes, die unendliche Schwere der Tragik, die gewaltige Wucht des Schicksalschlages zu ermessen, vermag nur, wer diesen Menschen näher gekannt. Eine von jüdischer Lebensbejahung getragene, von jüdischen Lebenswerten erfüllte Natur, reich begabt, geistig ungemein rege, mit großen Kenntnissen und auffallend hohem jüdischen Wissen, das an der Quelle selber geschöpft war, ein Wesen unendlicher Herzensgüte und seltenen Tugenden, das sind so einige Grundzüge dieses unschätzbaren Menschen, dessen Lebensbild mit diesen Strichen mehr angedeutet als gezeichnet ist. Im edlen Wetteifer mit ihrem von gleichen Idealen und hohen Bestrebungen beseelten Gatten, der jüdische junge Leute durch besondere Schiurim für das jüdische Wissen zu begeistern bestrebt ist, nahm sich die Heimgegangene der jüdischen Mädelchen, der kleinen und kleinsten, an, und ward Führerin der „Esra". So versprach dieses Haus, dessen eine Grundsäule so jäh zusammenbrach, ein geistiger Mittelpunkt und Kraftspender für heranwachsende junge jüdische Menschen Basels zu werden. Von diesem Hause, in dem alle jüdischen Tugenden sich verwirklichten, hätte durch sein Vorbild wie durch die entfaltete Tätigkeit ein jüdischer Lebensstrom, jüdisches Leben weckend, befruchtend und fordernd ergiessen können. — Allein in Gottes unerforschlichem Ratschluß war es anders vorgesehen. „Es stieg mein Freund in seinen Garten, um eine Rose zu pflücken". Er pflückte eine der schönsten, um sie in die lichten Gefilde, in den Garten Eden zu verpflanzen. ת'נ'צ'ב'ה.

Chanukafeier des Israel. Frauenvereins Zürich.

Zürich. - K. S. - Der Israelitische Frauenverein hat auch dieses Jahr wieder die Kinder des Jugendhortes zu einer kleinen, aber sehr schönen Chanukafeier im Saal der Loge eingeladen. Nebst einer Tasse Schokolade und vielen Süßigkeiten, warteten da auf die Jugend Pakete mit praktischem Inhalt, die das Chanukamännlein vom Wunschzettel gelesen hatte. Fräulein *Brennmann,* die langjährige bewährte Lehrerin des Hortes, hatte ein hübsches Programm zusammengestellt; mit bewundernswerter Energie hatte sie den Kleinen und Größern Theaterstücke, Tänze, Lieder und lebende Bilder einstudiert, die mit wenig Mitteln große

Wirkung erzielten. Die zahlreichen Zuschauer spendeten denn auch großen Beifall. — Ein besonderes Lob verdient hier der Frauenverein, der durch das Bestehen des Jugendhortes, sowie des Kindergartens, den unbemittelten jüd. Kindern ermöglicht, ihre freie Zeit unter vernünftiger Leitung mit nützlicher Arbeit zu verbringen, ihnen aber auch Feste zu bereiten versteht.

Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, St. Gallen. Wir weisen besonders darauf hin, daß der Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Sektion St. Gallen, kommenden Sonntag, den 20. Dez., abends 8.15 Uhr, in den Räumen des „Merkatoriums", I. Stock, einen Vortragsabend veranstaltet. An diesem spricht Frau Dr. med. Ostersetzer aus Zürich, die schon wiederholt und auch in jüngster Zeit Palästina besucht hat, über das Thema „Frauenarbeit in Palästina". Eintritt frei. Gäste — Damen und Herren — sind freundlich willkommen. Zweifellos verdient diese Veranstaltung einen recht starken Besuch.

Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina St. Gallen. Dieser Verein hat auf den 12. Dez. seine Mitglieder und Gäste zu einer Chanukafeier ins Hotel Hecht eingeladen. Der Umfang der Sympathien solcher Organisationen drückt sich in der Größe der Beteiligung an den Veranstaltungen aus. Der Saal des Hotels Hecht erwies sich als fast zu klein. Was diesen Abend von andern auszeichnete, war der Umstand, daß er hielt, was von ihm vorausgesagt worden war. Man hatte ihn schlicht als einen gemütlichen Chanuka-Abend angekündigt. Das war er. Spiel, Tanz und Bühnenkunst folgten in bunter Reihenfolge, ohne daß vorher ein Programm aufgestellt worden wäre, sondern aus der Stimmung und der Unterhaltung herausgewachsen, wickelte sich das Programm ohne jeglichen Zwang, ohne jegliche überlieferte Etikette ab. Doch auch die beste Unterhaltung verliert sich, wenn der Magen zu knurren anfängt; diese Tatsache wohl kennend, haben die Veranstalterinnen die einzig mögliche Präventivmaßnahme ergriffen und ein Buffet aufgestellt, das von den raffiniertesten Feinschmeckern (und es hatte deren), als exquisit bezeichnet worden ist. Alle, die bei der schönen Veranstaltung sein konnten, danken dem Komitee, an dessen Spitze Fr. Alice Brandeis steht. Doch der eigentliche Dank und die innere Genugtuung dieser Veranstaltung liegen in der Zweckbestimmung. S. T.

Die Schweiz. Palästina-Zentrale, Sitz Zürich, teilt mit, daß Stickarbeiten von der Mädchenschule der Agudas Jisroel aus Jerusalem eingetroffen sind. Solche können besichtigt und gekauft werden.

Zürcher Chronik.

Dr. Nahum Goldmann in Zürich.

Dr. Nahum *Goldmann,* der bekannte Publizist, eine führende Persönlichkeit im Zionismus, ist der weitesten jüdischen Oeffentlichkeit nicht unbekannt. Auch wir in der Schweiz hatten Gelegenheit, den bekannten geistvollen Redner zu hören, der in fesselnder Weise die verschiedenen Probleme des Judentums behandelt hat. Herr Dr. Goldmann spricht nächsten Sonntag abend, den 20. Dezember, im Volkshaus über *„die jüdische Wirklichkeit in Palästina".* Thema und Redner lassen erwarten, daß kein Jude Zürichs versäumen wird, diesem interessanten Vortrag beizuwohnen, der von sämtlichen zion. Vereinen Zürichs veranstaltet wird. Zur Deckung der Kosten der Veranstaltung wird ein minimer Beitrag erhoben. (Näheres siehe Inserat.)

Freitag abend um 8 Uhr wird Dr. Goldmann in der Mensa academica judaica über „Die zionistische Bewegung nach dem 14. Kongreß" sprechen.

Makkabäerfeier der zionistischen Ortsgruppe. Die zion. Ortsgruppe Zürich hielt letzten Sonntag, (13. Dez.) im Volkshaus, ihre Makkabäerfeier ab, die sich eines recht zahlreichen Besuches erfreute. Der Männerchor des jüd. Gesangvereins „Hasomir" eröffnete den Abend mit einem Chanukalied, worauf der Präs. des Schweiz. Zionistenverbandes, Herr Dr. G. Steinmarder, die Festrede hielt. Er zog eine Parallele zwischen dem heldenhaften Kampfe der Makkabäer und den Tagen des Wiederaufbaus Palästinas. In freier Rede entwickelte er aus diesem Gedankengange die unbedingte Notwendigkeit eines jeden bewußten Juden, mit seiner ganzen Kraft für die Erlösung des uns allen heiligen Bodens tätig zu sein. Nur durch diese intensive Mitarbeit am Wiederaufbauwerke können wir uns von einer schweren Verantwortung gegenüber unserem Volke befreien. Der starke Beifall des Publikums ließ darauf schliessen, daß der Appell nicht ungehört verhallte. Nach dem Vortrag eines Chanukaliedes durch Herrn Varviso folgte das Anzünden der Lichter und ein gemeinsames „Moaus Zur". Der zweite Teil des Programms galt ausschließlich den Vorträgen des „Hasomir", der unter der trefflichen Leitung seines Dirigenten Herrn J. Freund, bereits eine bemerkenswerte und erfreuliche künstlerische Höhe erreicht hat. Man fand bisher selten unter jüd. Gesangsvereinen eine so schöne Geschlossenheit der Chöre, wie wir sie an diesem Abend zu hören bekamen. Die gemeinsam gesungene Hatikwah gab der Feier ihren würdigen Abschluß. Dr. Wzm.

Kränzchen der „Hakoah". Kein Mensch wird es unseren erfolgreichen Fußballern verargen, daß sie letzten Sonntag in der Zimmerleuten einen in bescheidenem Rahmen durchgeführten Unterhaltungsabend veranstalteten, gedacht als Chanukafeier und auch als Vorfeier des nun sicheren Aufstieges in die Serie B. Wie immer in solchen Fällen, erfreute sich die Veranstaltung eines überaus starken Besuches und die zahlreiche tanzfreudige Jugend kam dank der unermüdlichen Wirksamkeit des Orchesters voll auf ihre Rechnung. Nur allzufrüh mußte beim Mangel einer Polizeibewilligung abgebrochen werden und nicht wenige waren es, welche noch gerne ein zweites Halftime auf dem Parkett „trainiert" hätten. Dr. Wzm.

Jüd. Turnverein Zürich. An der letzten Monatsversammlung des JTV in der Pension Ivria, wurde die Abhaltung eines Balles im größeren Rahmen beschlossen. Als Datum wurde Samstag, der 6. Febr. 1926 festgesetzt. Die tit. Vereine werden höfl. ersucht, auf diesen Termin keine anderweitige Veranstaltung zu bestimmen.

Ball des 1. Jüd. Jugendorchestervereins. Wie bereits mitgeteilt, findet am 9. Jan. 1926, in der Tonhalle, das Konzert mit anschliessendem Ball des Jugendorchesters statt. Für den Programmteil konnten erstklassige Künstler gewonnen werden. Das Orchester wird ihr neues Repertoir unter Leitung des Dirigenten, Herrn Musikdirektor Joseph Freund, spielen. Ein rassiges Jazz-Orchester, eine reichhaltige Tombola, Saalpost etc., garantieren eine angenehme Unterhaltung. Eintritt Fr. 5.— und Fr. 3.—; Vorverkauf Fr. 4.50 und Fr. 2.50; Mitglieder an der Abendkasse Fr. 4.— und Fr. 2.—. Wir bitten den Vorverkauf zu benützen.

Aufruf!

Liebe Brüder und Schwestern!

Wiederum sehen wir uns gezwungen, an Ihr edles Herz und an Ihre bewährte Grossmut zu appelieren.

In **Polen** und **Litauen**, wo unsere Glaubensgenossen unter der allgemeinen Krise am meisten zu leiden haben, herrscht wieder unbeschreiblich grosse Not. Tausende sterben vor **Hunger** und **Kälte**. Allerlei epidemieartige Krankheiten treten unter ihnen auf und raffen die unterernährten Menschen in Massen weg. Ganz besonders ist die Sterbezahl der Frauen und Kinder erschreckend gross!

Können und dürfen wir da untätig bleiben? Müssen wir Ihnen nicht unsere helfende Hand reichen und alles, was in unserer Macht liegt, aufbieten, um ihr hartes Los nach Möglichkeit zu mildern?

Wir gelangen daher an Sie mit der dringenden Bitte, **Geld** und **Kleidungsstücke** (neue u. getragene) **reichlich** u. **rasch** zu spenden!

Kein Jude darf sein Ohr und Herz vor dem Hilferuf dieser verzweifelten jüdischen Menschen, welche fortwährend mit dem tiefsten Elend ringen und mit dem Tode kämpfen, verschliessen. Beherziget die Worte der Schwachen und Kranken, welche täglich zu uns flehen: „Brüder und Schwestern, helft und rettet uns vor dem sichern Untergang! Wir werden stets zum Allmächtigen beten, dass Er Euch Eure Mildtätigkeit reichlich lohnen möge". **Schweizerisches Landescomité der Agudas Jisroel** (Sitz Zürich), **Postcheckkonto VIII/3732.**

Kleidersendungen bitten wir an Herrn Ch. J. **Eiss**, Zürich 4, Müllerstr. 69, Tel. S. 42.31 oder an Herrn Jos. **Rothschild**, Zürich 2, Lavaterstrasse 59, Tel. S. 14.15 zu adressieren. **(Die Spenden werden ausgewiesen).**

Chanuka-Unterhaltung der Aguda-Jugend. Die Zürcher Gruppe der Agudas Jisroel Mädchen- und Jugendgruppe, veranstaltet, wie wir bereits mitteilten, am Samstag, den 19. Dez., abends 8 Uhr, in sämtlichen Räumen der Augustin Keller-Loge (Uraniastraße 9), einen Chanuka-Unterhaltungsabend, auf den hier nochmals nachdrücklich hingewiesen sei. Billete sind noch an der Abendkasse erhältlich.

Jüdische Gegenwartsfragen.

Vortrag von Herrn Ch. J. Eiss.

Am 13. Dez. sprach im Schosse der Agudas Jisroel Jugend- und Mädchengruppe Zürich, vor einem sehr zahlreichen Auditorium, Herr Ch. J. Eiss, der bekannte agudistische Führer, über „Jüdische Gegenwartsfragen". Er befaßte sich zunächst mit der Frage, wer gegenwärtig berechtigt ist, im Namen des Judentums aufzutreten und wies mit geschichtlichen Erörterungen nach, daß niemals im Judentum Wahlen stattfanden, um einen Vertreter zu bezeichnen. Es war in früheren Zeiten eine Trennung zwischen „Jüdischkeit" und Judentum nicht verständlich. Diejenigen Persönlichkeiten, welche vom Volke als seine Führer anerkannt waren, galten auch ohne Kongresse etc. zur Vertretung legitimiert. Der Redner sprach dann über die Entwicklung der Mendelssohn'schen Periode im Westen, sowie die assimilatorische im Osten und zeigte die Vorteile der Anerkennung der religiösen Gemeinden, welche das Prinzip der Vorherrschaft der Religion anerkannten. Der moderne jüd. Nationalismus dagegen, welchen der Referent überhaupt verneinte, verbilligte das Judentum soweit, daß man mit dem Kaufe eines Schekels schon als ein sehr guter Jude gilt, während früher nur der ein voller Jude war, welcher wirklich fromm war und seine ganze Zeit der Religion und dem Judentum widmete. — Der Referent unterschied zwischen Zionismus und Nationalismus. Ersterer ohne Nationalismus, d. h. die Aufbauarbeit in Palästina, ist Pflicht eines jeden Juden, während der Nationalismus und seine Politik für das Judentum verfehlt sei, indem die nationalistische Minderheitspolitik Fiasko machte und überall den Juden des betr. Landes Schaden brachte. Eine Minderheit ist nur möglich, wenn man in irgend einem Lande eine Mehrheit hat. Z. B. in Palästina hat die nationalistisch-chauvinistische Aeußerung von Dr. Weizmann, daß Palästina so jüdisch sein müsse, wie England englisch, das bekannte englische Weißbuch verursacht, welche der Balfour-Deklaration ihren ganzen Wert nimmt. Der Redner befaßte sich sodann mit einigen Aeußerungen Ussischkins in Zürich, daß es nicht zu verwundern sei, wenn hauptsächlich die Nicht-Frommen nach Palästina gehen. Dies komme daher, weil die Palästina-Aemter bei der Erteilung der Visa dasselbe an Agudisten verweigern. Sobald aber die Aguda direkt von der Mandatarmacht Zertifikate bekomme, was bald zu erwarten ist, wird die überwiegende Mehrheit der Chaluzim orthodox sein. Der Vortragende betonte zum Schluß die Notwendigkeit einer Einheitsfront des Judentums nach außen, die aber nicht durch eine Zwangsjacke seitens der Nationalisten möglich sei. Jeder müsse das Recht haben, sich mit Gleichgesinnten in einer ihm entsprechenden Organisation zusammenzuschliessen. Er wies auf das Beispiel in Zürich hin, wo infolge der Schaffung einer separaten orthodoxen Gemeinde der Friede zwischen beiden jüd. Gemeinden herrscht. Die interessante, freigehaltene Rede fand einen starken Beifall. Die Diskussion wurde benützt von den HH. M. Weinstein, A. W. Rosenzweig, stud. phil. Wald und I. Berlowitz. Letzterer machte dem Redner u. a. Vorwürfe, daß er als ehemaliger Zionist jetzt die zion. Org. bekämpfe und bedauerte die fortwährende Störung in der Einigung des Judentums. Die Misrachi gehe den richtigen Weg. — Im Schlußwort wies Herr Eiss darauf hin, daß bereits im Jahre 1907, fünf Jahre vor der Gründung der Aguda-Organisation, in Zürich ein Antrag auf seinen Ausschluß aus der zion. Organisation gestellt worden sei, weil sich der Referent schon damals weigerte, auch nur das Basler Programm anzuerkennen. Auf die Stellung der Misrachi trat der Referent nicht ein, da dies ein besonderes Referat erfordere und er erklärte sich hiezu bereit. Er betonte nochmals, daß „Scholaum" nur möglich sei, wenn jeder nach seiner Anschauung arbeiten könne.

Geschäftliche Notizen.

Monatsbericht der Schweiz. Bankgesellschaft. Der dieser Tage veröffentlichte Monatsbericht Nr. 11 der Schweiz. Bankgesellschaft bespricht in der bekannten sachlichen Art die Finanzen der schweizerischen Eidgenossenschaft. Mit sicherer Kenntnis der Finanzverhältnisse in der Bundesverwaltung, werden die Einnahmen und Ausgaben des Bundes einer Besprechung unterzogen, sowie die Schulden angeführt. Ein Verzeichnis der Anleihen der Schweiz. Eidgenossenschaft schließt die interessante Betrachtung ab. Der Bericht ist in gewohnter Weise durch die Beigabe einiger finanzieller Mitteilungen bereichert.

Monatsbericht der Schweiz. Volksbank. Der Novemberbericht der Schweiz. Volksbank bespricht in eingehender und interessanter Darstellung den Postcheck- und Giroverkehr in der Schweiz. Ausgehend von der Funktion der Schecks als Zahlungsmittel, wird in diesem Berichte Bedeutung und Umfang des schweizerischen Postscheck- und Giroverkehrs geschildert. So erhält man einen Einblick in die hohe wirtschaftliche Bedeutung dieser heute unerläßlichen Einrichtung. Den organisatorischen Leistungen der schweiz. Postverwaltung wird bei diesem Anlaß das verdiente Lob ausgesprochen. — Dem Bericht ist noch die Uebersicht über die Zürcher Börsenverhältnisse im Monat Oktober mitgegeben.

Monatsschrift der Schweizer Mustermesse. Aus dem Novemberheft: Als Leitartikel eine Monographie über die schweizerische Uhrenindustrie (franz.) von Ed. Tissot, Präsident der Chambre Suisse de l'Horlogerie, La Chaux-de-Fonds. Der Beitrag aus der Feder von Dr. R. Schwarzmann orientiert über den schweizer. Außenhandel mit Baumwollgarnen. Ein anderer Aufsatz hebt die Bedeutung zeitgemäßer elektrischer Beleuchtung in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Hinsicht hervor. Weiter sind zu nennen ein Beitrag über die Konjunktur in Polen und die polnisch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen (franz.), der Konjunkturbericht von Dr. J. Lorenz und ein Artikel Schweizer Mustermesse und Export (franz.). Es zeigt sich, daß seitens der Messeleitung besonderer Wert darauf verlegt wird, die Monatsschrift zu einem Wirtschaftsorgan von praktischer Bedeutung zu gestalten. Dafür spricht namentlich auch die umfangreiche Rubrik Nachweis-Dienst.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



LITERARISCHE UMSCHAU.

Das jüdische Buch als Gegenstand der Bibliophilie.

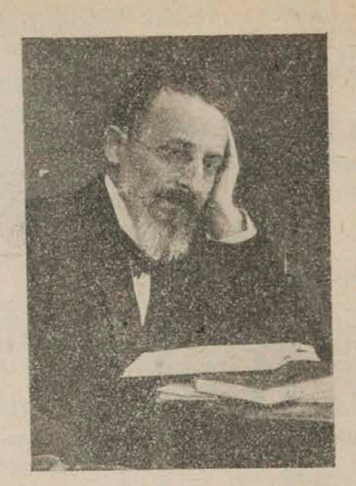
(JPZ) Berlin. Am Berliner Bibliophilen-Abend sprach am 1. Dez. Herr Hermann Meyer über das Thema: „Das jüd. Buch als Gegenstand der Bibliophilie". Der Vortragende gab einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der jüd. Buchherstellung. Ausgehend von den Vorschriften über die Herstellung der Thora, behandelte er ausführlich die hebr. Handschriftenkunde, die Drucker der Inkunabelnzeit, insbes. die Familie Soncino, um dann über die Drucker späterer Zeit, die Bomberg, Froben, Elzevir und Plantin, bis zur Buchkunst unserer Zeit zu gelangen. Im Anschluß daran wies er auf die Ziele der nunmehr fast 2 Jahre bestehenden Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüd. Buches (Berlin C. 2, Kaiser Wilhelmstr. 12) hin, die sich die Aufgabe gesetzt hat, die jüd. Buchkultur im Zusammenhang mit dem historisch Gewordenen wieder neu zu beleben. Ausführlich besprach er insbes. die letzte Veröffentlichung der Soncino-Gesellschaft, die unter seiner Redaktion erschienenen Soncino-Blätter, Beiträge zur Kunde des jüd. Buches, in denen, gestützt auf einen zahlreichen wissenschaftlichen Mitarbeiterstab, Beiträge zur wissenschaftlichen Erforschung der jüd. Buchkunde geboten werden. Aus dem Inhalt des ersten Doppelheftes wies er besonders auf die Aufsätze von Prof. Freimann über die Familie Soncino, von Prof. Blau über das Schreiben des Sepher Thora, sowie auf den von Prof. Artom aufgestellten Katalog der hebr. Inkunabeln der Turiner Bibliothek hin. Neben dieser fachwissenschaftlichen Forschung widmen sich die Soncino-Blätter auch der psychologischen Erfassung der jüd. Buchkunde. In diesem Zusammenhang erwähnte er besonders den Aufsatz von Arnold Zweig über die Seele des Juden und das Buch und die Beiträge von Martin Buber und Max Brod. — Der Vortrag wurde mit großem Interesse entgegengenommen und hat hoffentlich dem jüd. Buch, insbesondere aber der Soncino-Gesellschaft, zahlreiche neue Freunde gewonnen.

Fertigstellung des sechsten Bandes des Wörterbuches von Ben Jehuda. Der sechste Band von Ben Jehudas hebr. Wörterbuch ist soeben vollendet worden. Es wird dies der erste nach dem Tode des Verfassers erscheinende Band sein. Die redaktionelle Ueberwachung für die Herausgabe des Bandes hat Prof. Sobernheim in Berlin übernommen. Unter Vorsitz von Col. Kisch fand dieser Tage in Jerusalem eine Sitzung des Ben Jehuda Memorial Trust statt, auf der die Pläne für die weitere Arbeit an den noch fehlenden Bänden ausgearbeitet wurden.

Hans Much: Rings um Jerusalem. Mit 24 Tafeln orientalischer Baukunst. Broschiert 5 M. Glanzleinen 8 M. Einhorn-Verlag, Dachau bei München. — Hans Much, Professor der Medizin in Hamburg und in weitesten Kreisen bekannt durch seine Bücher über Buddhismus, norddeutsche Backsteingotik und seine Biographie über den indischen Kaiser Akbar, wurde 1913 und 1914 vom hamburgischen Tuberkuloseforschungsinstitut nach Jerusalem geschickt, um die dort immer heftiger auftretende Tuberkulose zu bekämpfen. In den vorliegenden Reisebriefen spricht Much wenig von seiner beruflichen Tätigkeit, sondern von den Eindrücken, die Landschaft, Kultur und vor allem und immer wieder die Kunst Palästinas auf ihn machten. Weltkultur, Weltkunst, Weltwissenschaft, das sind Pole, um die sich seine Ausführungen drehen. Ueberschau und Verknüpfung aller großen Religionen und Kulturen sind Gedanken, die fast in allen Abschnitten wiederkehren. Much ist begeisterter Anhänger des Orients, vor allem der orientalischen Baukunst. Er weiß mit zündenden Worten von der Schönheit und Erhabenheit eines Tempels oder einer Grabmoschee zu reden. In dieser neuen, fremdartigen Welt wird der Künstler in ihm geweckt und so wollen auch diese Reisebriefe gewertet werden: nicht als Beitrag zu neuen Kenntnissen, sondern als Berichte individueller Erkenntnisse. Die reichen Illustrationen vermitteln eine lebendige Vorstellung von den geschilderten Stätten Palästinas und Syriens.

Eine jiddische Tageszeitung in Riga. Mit dem 15. Dez. begann in Riga eine neue unparteiische jiddische Tageszeitung „Frimorgen" zu erscheinen.

(JPZ) Köln. Im Monat Dez. wird in Köln die erste Nummer der „Kölner jüdisch-liberalen Zeitung", als Organ des liberalen Judentums im Rheinland, erscheinen.



S. Schachnowitz.

S. Schachnowitz: Die Messiasbraut, die Geschichte einer verlorenen Hoffnung. Historischer Roman aus dem 17. Jahrhundert. Hermon Verlags-Aktiengesellschaft Frankfurt a. M. 1925. Preis M. 4.50.

Der bekannte Romanschriftsteller und Publizist S. Schachnowitz hat die stattliche Reihe seiner Werke um einen historischen Roman aus dem 17. Jahrhundert bereichert und mit ihm seine Fähigkeit, Themen aus der jüdischen Geschichte in Romanform zu behandeln, erneut bewiesen. Den schweizerischen Juden ist Schachnowitz kein Unbekannter, wir kennen ihn teilweise von seiner erfolgreichen Wirksamkeit als langjähriger Lehrer in Endingen her, und vor allem auch erfreut er sich großer Beliebtheit dank seiner vielbeachteten Prosadichtung und Erzählungskunst. Mit besonderem Eifer und Geschick hat sich Schachnowitz dem historischen Roman zugewandt und dieses neueste Werk „Messiasbraut" muß als eines der besten Werke auf diesem Gebiete betrachtet werden. Dieser Roman leuchtet in die Zustände, in das Sehnen und Gären innerhalb des Judentums im 17. Jahrhundert hinein und hat als Mittelpunkt Sabbatai Zewi. Schachnowitz hat offenbar jene Zeitperiode eingehend studiert und dem aufgefundenen Material mit seinem dichterischen Genius frisches Leben gegeben. Der Stoff ist so lebenswahr gestaltet und diese Geschichte einer verlorenen Hoffnung wird von jedem Leser miterlebt, dank der eindringlichen und klaren Sprache des Verfassers. Die jüd. Literatur hat noch keinen Ueberfluß an guten historischen Romanen, umso lieber wird man zu diesem Buche greifen, das uns ein wenig gekannte, aber umso interessantere Zeitepoche vor Augen führt.

Alexander von Gleichen-Rußwurm: Liebe. Geheftet M. 6.50, Halbleinen M. 9.—. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

In unsere an wahrer Liebe bettelarme und eben darum bettelarme Zeit, wagt sich ein Buch über Liebe — eine Weltgeschichte der Liebe und ihres unsagbaren Reichtums. Angefangen mit einem Liebeslied aus Aegypten, viele tausend Jahre alt, gibt es die Liebessitten und den Ausdruck der Liebe zu allen Zeiten bis zu den großen erlebten Romanen, die so vielen unserer Größten beschieden waren. Nicht kühl und medizinisch, nicht parteipolitisch und doktrinär, wie heute meist an die Liebe herangetreten wird, nicht herablassend und spielerisch, sondern mit tiefster Ehrfurcht wird diese Frage berührt, mit warmem Dichterwort im Namen aller Dichter, in Erinnerung an alle Dichter, an alle großen Träumer, die echte Freude der Menschheit waren, weil die Liebe sie belehrte. Gleichen-Rußwurms Buch weckt gewiß bei manchem Leser angenehme Erinnerungen an Bücher dieses Verfassers, die reich gemacht und viel getröstet haben. Wie die psychologische Forschungsreise „Freundschaft" bringt es als Gegenstück dazu eine Ergänzung der großen weit verbreiteten sechsbändigen Geschichte der europäischen Geselligkeit, die nur durch Liebe und Freundschaft ihrem inneren Wesen nach ermöglicht ist.

Empfehlenswerte Firmen in BERN


Bundeshaus.

Gespräche mit Heine. Gesammelt und herausgegeben von H. H. Houben. 1075 Seiten. Preis geb. M. 15.—. Literarische Anstalt Rütten und Loening, Frankfurt a. M.

In langjähriger, fleißiger Sammelarbeit hat Prof. Houben die Gespräche Heines aus den Quellen zusammengetragen und sie in einen stattlichen Band vereinigt, der 825 Gespräche Heines mit seinen Verwandten, Freunden, Feinden und den Prominenten seines Zeitalters enthält. Heine gehört zu jenem Künstlertyp, der unaufhörlich produziert, der im Bonmot, im scharfen Witz, in der spitzen, feinsinnigen Bosheit sein Können ausstrahlt und für jede Glosse zu einem Tagesereignis ebensoviel Geist aufwendet, wie für sein Werk. Man sieht hier Heine im Urteil seiner Zeitgenossen, das nicht immer schmeichelhaft ist, aber auch die Zeitgenossen in der grellen Beleuchtung einer Heine'schen Anekdote, an der sich so mancher Schadenfreudige labt. Die Sammlung wird jedem literarisch Interessierten eine Bereicherung bedeuten, der Heine-Forschung aber eine Fülle neuen Materials liefern, dessen Verarbeitung sie nach allen Richtungen hin fördern wird. M. J.

Arthur Landsberger: Berlin ohne Juden. Verlag R. Löwit, Wien-Leipzig 1925. Schon der Titel weckt Erinnerungen: Man denkt gleich an Hugo Bettauers Roman „Die Stadt ohne Juden", worin er den antisemitischen Wahnsinn ad absurdum führt. Nach Titel, Anlage und Ziel ist Landauers Roman eine Wiederholung, nur auf Berliner Verhältnisse übertragen, wobei sich der Schüler sehr eng dem Lehrer anschließt. Genau wie Bettauer schildert Landsberger die Folgen einer allgemeinen Judenausweisung, die dadurch bedingte vollständige Ertötung alles kulturellen Lebens, bis sich schließlich die Einsicht von der notwendigen Anwesenheit der Juden durchringt und die Ausgewiesenen mit Begeisterung zurückgerufen werden. Dabei geisselt Landsberger die Unfähigkeit der antisemitischen Führerschaft und wirft grelle Schlaglichter auf die Psychologie der Massen. Wertvoll an diesem Roman ist die Schilderung eines deutschen Judentypus, wie er oft vorkommt und wie er noch mehr in seinem besten Wollen verkannt wird. Im übrigen ist der Roman in lebendiger Sprache geschrieben und geeignet, die Leute, welche durch die antisemitische Hetze noch nicht vollständig ihre Urteilsfähigkeit verloren haben, zu ernstem Nachdenken über die Judenfrage anzuregen. Dr. Wzm.

Hans Todt: Was weißt Du von ihnen? Lebensbilder berühmter Männer, mit Federzeichnungen von Walter Hinze. Verlag Hegel u. Schade, Leipzig 1925. 163 S. — Dieses Buch unternimmt den Versuch, an Stelle umfangreicher Literaturgeschichten und Biographen, dem Interessenten einen kurzen Lebensabriß 22 bedeutender Persönlichkeiten, welche unmittelbar auf unser Kulturleben einwirkten, zu geben. Unter Verzicht auf eine wissenschaftliche Erforschung dieser Kulturträger strebt der Verfasser vor allem nach einer kurzen und übersichtlichen Charakteristik der behandelten Persönlichkeiten. Auf diese Weise wird dem Leser ermöglicht, rasch einen Ueberblick über die zumeist der Literatur entnommenen Größen zu gewinnen, überdies gibt das Buch sehr oft wertvolle Anregungen zum weiteren Studium derselben. Neben einigen Philosophen wie Nietzsche, Gandhi und dem Musiker Bach, hat sich der Verfasser etwas einseitig den Vertretern der modernen Literatur zugewandt; so gelangen zur Darstellung Goethe, Schiller, Kleist, Mörike, Gottfried Keller, Wedekind, Ibsen, Zola, Wilde, Strindberg, Dostojewski u. a. Es wäre bei einer Fortsetzung dieser Bildnisse zu wünschen, daß auch die hervorragenden Geistesvertreter anderer Wissensgebiete zur Darstellung gelangen und dann werden sicherlich auch einige jüd. Persönlichkeiten behandelt werden. Dr. W.

Neue Heine-Anekdoten.

(Aus dem soeben von Prof. Dr. H. Houben bei Rütten u. Loenning in Frankfurt a. M. erschienenen Buch: „Gespräche mit Heine".)

Ueberall sprach man von Heine, sogar bei Hofe, und bei einem großen Diner lobten einige Herren, die ihn kannten, seine Verse und seinen beissenden Witz, sowie seine geistreiche und anziehende Unterhaltung. Nach Tisch ließ eine der Königlichen Hoheiten ihren Adjutanten rufen, und da sie gern berühmte Leute um sich versammelte, fragte sie: „Wie kann ich wohl diesen originellen Dichter kennenlernen?" „Der Wunsch Eurer Hoheit kann leicht befriedigt werden, da ich weiß, wo er wohnt". Rasch schickte man einen königlichen Diener zu Herrn Heine und ließ ihn im Namen der Frau Prinzessin bitten, eine Tasse Kaffee bei ihr zu trinken. Die Botschaft wurde pünktlich ausgerichtet und Heine beantwortete sie: „Mein lieber Freund, sagen sie Ihrer Königlichen Hoheit, daß ich ganz ergebenst für die Ehre danke, die sie mir erzeigen will, aber ich habe die spießbürgerliche Gewohnheit, den Kaffee dort zu trinken, wo ich gespeist habe".

Sport.

Das auf den 13. Dez. angesetzte Spiel Hakoah I gegen Exelsior I in Baden wurde verschoben. Weitere Resultate vom 13. Dez.:

Dietikon II - Schlieren I verschoben; Manesse I - Blue Stars IIIb 3:5; Altstetten II - Baden III 1:0. — Da Manesse 2 Punkte an Blue Stars IIIb abgeben mußte, ist Hakoahs Spitzen-Position noch gefestigter geworden und dürfte nun endgültig gehalten werden.

Rangliste.

	Clubs:	Gesp.	Gew.	Unent.	Verl.	Tore für gegen	Pkte.
1.	**Hakoah I**	**10**	**9**	**1**	—	**35:4**	**19**
2.	Blue-Stars III b	11	7	2	2	43:14	16
3.	Manesse I	10	6	—	4	48:22	12
4.	Schlieren I	9	4	2	3	37:23	10
5.	Altstetten II	11	4	—	7	21:48	8
6.	F. C. Exelsior	9	3	1	5	28:41	7
7.	Dietikon II	9	2	—	7	14:40	4
8.	F. C. Baden III	11	2	—	9	18:52	4

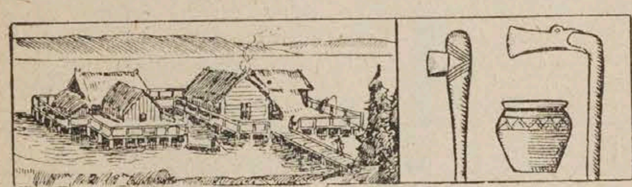
Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 2 Uhr, spielt Hakoah I gegen Dietikon II auf dem Hakoah-Platz. Vormittags spielt die II. Hakoah-Mannschaft gegen Neumünster IV. Nähere Auskunft Samstag abend im Rest. Engehof, Telephon S. 87.18.

FÜR UNSERE JUGEND.

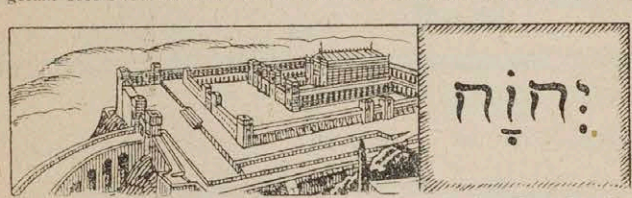
Schweizer Pestalozzi-Kalender 1926. Verlag Kaiser & Co., Bern. Die Redaktion des Pestalozzi-Kalenders hat das unermüdliche Bestreben, in jeder Ausgabe der Jugend etwas Neues und Gediegenes zu bieten und man muß anerkennen, daß dieses Ziel ganz erreicht wird. Mit größter Sorgfalt ist wieder der Bilderschatz, sowie der Text zusammengestellt, vor allem die Galerie hervorragender Männer und Frauen bereichert. Unter diesen finden wir auch einige jüd. Geistesgrößen wie Mendelssohn, Heine erwähnt. Auch die jüd. Jugend in der Schweiz bringt diesem Kalenderwerke das gebührende Interesse entgegen, denn das hübsch ausgestattete Büchlein enthält nicht nur allgemein-nützliche Angaben, sondern erwähnt gelegentlich jüd. Daten, beispielsweise in der historischen Uebersicht. In einer Zusammenstellung, wo angegeben wird, was die Völker zur Zeit der Pfahlbauer in der Schweiz taten, finden wir das Bildnis des salomonischen Tempels, der um diese Zeit (953 v. Ch.) erbaut wurde. Dazu ist beigefügt: „Der hohe reine Geist des Volkes Israel und sein uralter Glaube an einen einzigen Gott sind für andere Völker von unermeßlicher Bedeutung geworden". Wir glauben, daß mit diesen Hinweisen die Tendenz des Pestalozzikalenders genügend charakterisiert ist und zweifeln nicht daran, daß er zu den vielen alten in diesem Jahre noch recht viel neue Freunde werben werde. Dr. Wzm.

Was machten andere Völker zur Zeit der Pfahlbauer in der Schweiz?

Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion des Pestalozzikalenders, Verlag Kaiser & Co., A.-G., Bern, veröffentlichen wir nachstehend eine Zusammenstellung aus diesem Lieblingsbuche der Schweizerjugend, welche die kulturellen Leistungen der Juden und anderer Völker zur Zeit der Pfahlbauer in der Schweiz anschaulich darstellt.



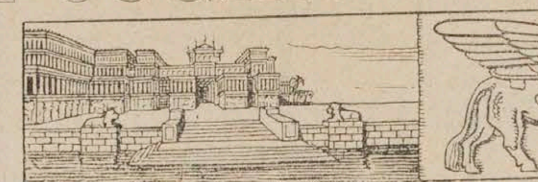
Pfahlbauer. Bis wenige Jahrhunderte v. Ch. waren fast alle flachen Ufer der Schweizer Seen von Pfahlbauern bewohnt. An den Ufern des Neuenburgersees lebten ungefähr 5000 Personen. Das Pfahlbauerdorf bei Morges bedeckte 60 000 m^2.



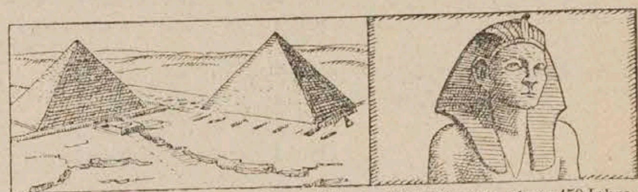
Juden. 953 v. Chr. baute König Salomo, der Sohn Davids, den Tempel zu Jerusalem (s. Abb.) Der hohe, reine Geist des Volkes Israel und sein uralter Glaube an einen einzigen Gott sind für andere Völker von unermeßlicher Bedeutung geworden.



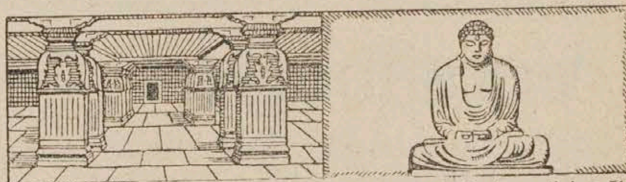
Römer. 753 v. Chr. bauten Romulus und Remus Rom. Rasch nahm die Stadt zu an Größe und Macht. 510 v. Chr. wurde sie Republik. Prachtvolle Tempel zeugen vom Kunstsinn und eine weise Gesetzgebung vom Gerechtigkeitssinn der alten Römer



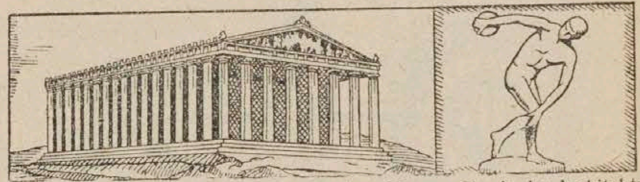
Assyrer. 800 v. Chr. stand das alte kriegerische Reich der Assyrier mit der Hauptstadt Ninive auf der Höhe seiner Macht. Baudenkmäler, Skulpturen und zahlreiche Schrifttafeln berichten von der Kultur und den Taten des Volkes.



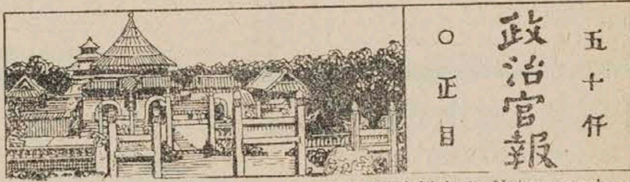
Ägypter. Herodot, der griechische Geschichtschreiber, staunte, als er 450 Jahre v. Chr. in Aegypten war, über die uralte Kultur und die herrlichen Bauwerke des Wunderlandes. Einige dieser Bauten waren damals schon 3000 Jahre alt.



Inder. In prächtigen Tempeln verehrte man die Götter der Brahmareligion. 510 v. Chr. predigte Buddha seine Lehre der Enthaltsamkeit, Geduld und Barmherzigkeit. Das Sanskrit, Alt-Indiens Literatursprache, wurde vor 3000 Jahren geschrieben.



Griechen. Was die alten Griechen viele hundert Jahre v. Chr. in der Architektur, der Bildhauerkunst und Poesie geschaffen, ist heute noch unser Vorbild und Ideal. Auch ihr Staatswesen war in hohem Masse ausgebildet.



Chinesen. Die Bewohner Europas waren noch unzivilisierte Naturmenschen, als in China schon ein wohlgeordnetes Staatswesen und eine hohe Kultur bestand. Vor 5000 Jahren war dort die Kunst des Schreibens (Bilder- und Knotenschrift) bekannt

Am 27. Kislew (14. Dezember) hauchte nach kurzer schwerer Krankheit ihre reine Seele aus, unsere geliebte

Irene Fraenkel ע״ה
geb. Guggenheim

im Alter von kaum 21 Jahren.

In ihrer reinen Gesinnung und erfüllt von einer überwältigenden Liebe zu unserer heiligen Thora war sie durch ihre Lebensführung das Ideal eines jüdischen Weibes.

Die Beerdigung fand am 29. Kislew auf dem Friedhof der Adass Jisroel-Gemeinde in Berlin statt.

Namens aller Trauernden
Dr. Eugen Fraenkel,
Neu-Allschwil b/Basel.



Wochen-Kalender.



Freitag, den 18. Dezember Sabbat-Eingang: 4.30

Gottesdienstordnung:

Isr. Cultusgemeinde Zürich			Isr. Religionsgesellschaft Zürich		
Freitag abends . .	4.30	Uhr	Freitag abends . .	4.30	Uhr
שבת morgens . .	9.00	„	שבת morgens . .	8.30	„
מנחה . .	3.00	„	מנחה . .	3.30	„
Ausgang	5.25	„	Ausgang	5.25	„
Wochentag morgens	7.15	„	Wochentag morg.	7.15	„
abends	4.30	„	abends	4.10	„

Samstag, den 19. Dezember: שבת ב׳ דחנוכה, פרשת מקץ

Sabbat-Ausgang:

Zürich u. Baden	5.25	Endingen und		St. Gallen	5.22
Winterthur	5.25	Lengnau	5.25	Genf u. Lausanne	5.39
Luzern	5.28	Basel u. Bern	5.30	Lugano	5.25

Familien-Anzeiger

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Max Goetschel, in Bern.

Bar-Mizwoh: Moritz (Moscheh) Aronsky (Stiefsohn des Herrn Sadinsky), in der Müllerschul, Zürich. Emil, Sohn des Herrn D. Winkler, in der Synagoge der Isr. Cultusgemeinde, Zürich. Sohn des Herrn Fr. Dreyer, in der Synagoge der Isr. Cultusgemeinde, Zürich.

Verlobt: Frl. Sara Luks mit Herrn Saly Schwarz, beide in Zürich.

Verheiratet: Herr Otto Meyer, Crefeld, mit Frl. Lucie Germaine Bloch, Zürich. Herr David Wiener, mit Frau Welia Garmider, beide in Zürich.

80. Geburtstag: Herr Jul. Weil-Biedermann, in Zürich.

Gestorben: Herr Louis Reichenbach-Bernheim, 78 Jahre alt, in St. Gallen. Frau Dr. Irene Fraenkel-Guggenheim, 21 Jahre alt, in Berlin. Frl. Trachtenberg, aus Haifa, in Zürich. Herr Dr. Moritz Schlesinger, in New York.

SCHAUSPIELHAUS.

Freitag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr: Zum ersten Mal „Heinrich IV", Tragödie von Luigi Pirandello. Samstag, den 19. Dezember, nachm. 3½ Uhr: „Das tapfere Schneiderlein", ein lustiges Weihnachtsspiel von Peter Lorre und Fritz Ritter. Samstag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr: „Don Carlos", dramatisches Gedicht von Schiller. Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 3 Uhr: „Don Carlos". Sonntag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr: „Heinrich IV".